

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 102.

Breslau, Sonntag, 1. Mai 1892.

3. Jahrgang.

Zum 1. Mai 1892.

Endlich sind des Winters Klagen
Wieder in den Bann gethan
Und auf seinem Sonnenwagen
Stürmt der junge Lenz heran.
Aus der Werkstatt dumpfen Sängen
Lockt er uns zum grünen Hag,
Wo wir unter Laubgehängen
Und in Jubelchorgefängen
Feiern unsern Maientag!

Was in eis'ger Nächte Grauen
Manches Kämpfers Muth bedrückt,
Es zerfließt im Frühlingsthaue,
Das die Menschenbrust entzückt.
Eichtentflammt ist unser Denken,
Frei ist unsrer Herzen Schlag,
Laßt uns uns're Fahnen schwenken
Und den Sinn zur Freude lenken
An der Arbeit Maientag!

Laßt der Arbeit Räder heute
Allenthalben stille steh'n:
Uns'rer Seelen Festgeläute
Soll des Friedens Hauch umweh'n.
Nichts kann unsern Geist bezwingen,
Wie die Welt auch dräuen mag;
Unter seinen mächt'gen Schwingen
Millionen sich umschlingen
An der Arbeit Maientag!

Arbeitsbrüder aller Zonen,
Arbeitschwestern, seid begrüßt!
Wo der Freiheit Kämpfer wohnen,
Sei der Freiheit Mund geküßt!
Bis die Einheit unsrer Schaaren
Endet aller Knechtschaft Plag':
Laßt im ewig Wandelbaren
Uns der Herzen Blut bewahren
Für der Völker Maientag!

Es entflieht die schöne Stunde,
Es verhaucht des festes Schall;
Fliege hin, Du stolze Kunde,
Ueber'n ganzen Erdenball:
„Zählt auf uns im Sturmesgrollen,
Zählt auf uns im Wetterschlag,
Denn wir wissen, was wir wollen:
Einen großen wonnevollen
Welterlösungs-Maientag!“

Andreas Scheu.

Der Arbeit Maientag.

„Es giebt keine Ideale mehr!“ In allen Tonarten hören wir diese Klage über den „grob materialistischen“ Zug der Zeit.

Und jene Leute haben Recht! Bei ihnen hören Ideale zu den Unmöglichkeiten! Ihr Ideal ist der Geldsack — darüber hinaus hört ihre Devotfähigkeit auf.

Wir aber haben keine Ursache, darüber zu klagen. Wir wissen, daß es so kommen mußte, und wir wissen auch, daß die Verfaulung der Bourgeoisie noch weitere Fortschritte machen wird, ehe sie vom Schauplatz ihrer Thaten abtritt.

Und das wird, das kann so lange nicht mehr dauern. Blicken wir um uns! Allüberall wüßte Corruption in den Reihen der „Ordnungsmänner“! Kracht es nicht in dieser Stadt, so bricht in jener irgend ein „achtbares“ Handlungshaus zusammen, Hunderte von Existenzen vernichtend. Sieht nicht im Osten irgend eine „Stütze der Gesellschaft“ wegen infamer Verbrechen auf der Anklagebank, so hat sicher im Westen der Staatsanwalt einen solchen Niedermann in der

Scheere, — erwischt man im Norden nicht einen „Diener Gottes“, der Schulmädchen verführt hat, so wird sicher im Süden irgend ein Knabenschänder im Talar stechbriefflich verfolgt, — zappelt auf dem Lande nicht ein „Edelster der Nation“ in den Maschen des Strafgesetzes, so hat sicher in der Stadt der Vertraute eines Welthauses mit einigen Millionen den Staub von seinen Schuhen geschüttelt — kurz, Corruption überall! In dieser Gesellschaft sucht man Ideale vergebens!

Und doch giebt es Ideale, so hoch und hehr, wie sie die Vergangenheit nie gekannt! Sie werden von der Arbeiterschaft verfolgt — der vierte Stand ist es, der sie zu verwirklichen strebt.

Eingeengt durch die Gesetze des Klassenstaates, behindert im freien Entfalten unserer Kräfte von Jedermann, der sich dazu berufen wähnt, streben wir rastlos unseren Zielen entgegen trotz alledem!

Und mit uns Schulter an Schulter kämpft das Proletariat aller Länder und Völker ohne Unterschied der Sprache, des Glaubens, des Geschlechts!

Wahrlich, das ist ein stolzes Ringen zum Heil der Menschlichkeit!

Denn welches Ziel, uns zunächst erreichbar, wäre wohl erhabener und edler, als das Bestreben, der Verflavung der Menschheit vorzubeugen durch Verkürzung der Arbeitszeit?!

„Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung, acht Stunden Schlaf!“ Das ist die Parole des Maientages der arbeitenden Welt!

Und diese Parole soll, muß und wird zur Wahrheit werden — allen Finsterlingen zum Trost! Schon leuchtet das Frühroth der neuen Zeit weithin durch die Lande, verklärend mit seinem Scheine die Gestalten all' der Millionen, die emsig mitarbeiten an dem tausenden Wehstahl der Zeit zu Ruß und Frommen der heranwachsenden Generation.

Dieses Bewußtsein ist es, das unser Herz höher schlagen macht in stolzer Siegeszuversicht! Wir wissen es Alle: wenn heute auch noch der Weltfeiertag am 1. Mai Dem gilt, was erreicht werden soll — bald werden wir ihn als einen Freuden- und Erinnerungstag begehen, der dem Errungenen gilt!

Das ist der Arbeit Maientag!

Die Bedeutung der Arbeiterpresse.

Sage mir, was Du liebst, und ich will Dir sagen, wer Du bist! Nach diesem Motto kann man heutzutage das Publikum charakterisieren. Entweder ist demselben daran gelegen, den jetzigen bestehenden Zustand voll Ungerechtigkeit für die Masse des Volkes aufrecht zu erhalten, dann liest es die bürgerlich tüchtige Presse; oder ein Theil ist gegen diese Erhaltung des Bestehenden; in seinem Interesse liegt eine Umwälzung der socialen Verhältnisse, dann liest er unsere Presse; oder endlich ein sehr großer Theil bekümmert sich noch gar nicht um die „sociale Frage“; er ist noch nicht aufgewacht; er liest die Presse, welche weder warm noch kalt ist, die Neuigkeits- und Schimpfpresse.

Der letzte große Theil umfaßt die indifferenten Arbeiter und diejenigen, welche den vollen Werth der Arbeiterpresse noch nicht erkannt haben.

Es ist ein bekanntes Wort: Die Presse ist unser erstes Agitationsmittel. Man sollte meinen, als solches werde dieselbe auch allseitig angesehen. Aber es fehlt noch viel, ehe dieselbe ihren gebührenden Rang einnimmt. Mit ihr muß täglich geworben werden bei den Indifferenten, die in ihrer Anschauung noch Schwankenden müssen herangezogen, die Anhänger beirrt, die gefestigten Genossen auf dem Laufenden erhalten werden. Um alle diese Ziele zu erreichen, muß aber die Agitation für die Presse von jedem einzelnen Genossen als Ehrensache, als Genossenschaftspflicht betrachtet werden. Diese Voraussetzung allein vermag das Blatt in die Kreise Derer zu tragen, die noch abseits gehen.

Freilich muß unsere Arbeiterpresse auch so geschrieben sein, daß sie dem noch indifferenten Arbeiter befriedigenden Stoff bietet. Unsere Hauptaufgabe ist ja, an der Entwicklung der socialen Verhältnisse den Uebergang der Kleinproduction in Großbetriebe nachzuweisen. Dieser Uebergang äußert sich in der Lage der arbeitenden Bevölkerung, in der Behandlung derselben in Fabriken und Werkstätten; er äußert sich aber ferner in dem Wachstum des Capitalismus und in der socialen Lage seiner Vertreter. Der entstehende Gegensatz führt zu einem Kampfe zwischen Capital und Arbeit; es entsteht die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung, die politische Arbeiterpartei. Sie wird grundsätzlich oder mit einer kläglichen Socialreform bekämpft. Diese socialen Veränderungen wirken ferner auf Politik, Recht und Sitte der Gesellschaft ein, sie alteriren unsere Anschauungen von Religion und Erziehung, beeinflussen Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wie diese Einflüsse allen ihren Grund aus der Umgestaltung der Productions- bezw. Besitzverhältnisse herleiten, wie der entstehende Kampf auf beiden Seiten geführt wird, ihn selbst zu führen, das zu thun und zu zeigen ist die tägliche Aufgabe der socialdemokratischen Presse und nur dadurch wird sie wirksam werden. Nicht übersehen aber darf sie, daß auch den Frauen unterhaltende Lectüre geboten werden muß, daß die wichtigen Zufallsereignisse in ihr rubricirt werden.

Bietet dieses alles die Arbeiterpresse, thun die Genossen als Agitatoren und als Mitarbeiter ihre selbst-

verständliche Pflicht, so wird unser erstes Agitationsmittel auch seine Wirkung nicht verfehlen.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Preussische Staatsschulden. Wie der dem Landtag zugegangene dreiundvierzigste Bericht der Staatsschulden-Commission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens im Rechnungsjahre vom 1. April 1890.91 ergibt, bezifferte sich die am 31. März 1890 vorhandene verzinsliche Staatsschuld auf

4 775 853 459 Mk. 72 Pf.,

am 31. März 1891 dagegen auf

5 692 918 793 Mk. 7 Pf.,

was einem Mehr von

917 065 333 Mk. 35 Pf.

entspricht. Für diese fünf Milliarden 692 Millionen 918 793 Mk. 7 Pf. war für das Rechnungsjahr vom 1. April 1890.91 ein Zinsfuß von

221 890 197 Mk. 16 Pf.

aufzubringen. Diese riesige Last ist von den preussischen Steuerzahlern zu tragen, dank dem Militarismus, der in erster Reihe diese furchtbaren Ansprüche an das Volk erhebt. Wie weit ist es auf dieser Bahn bis zum Zusammenbruch?

Die Schloßlotterie. Die „Berliner Börsen-Ztg.“ schreibt: „Mit lebhaftem Bedauern entnehmen wir aus Mittheilungen, die uns von parlamentarischer Seite zugehen, daß in der That die Frage der Schloßlotterie so weit hat gehen können, daß es nunmehr auf die Entscheidung der verantwortlichen Stellen in Preußen ankommt, ob die Lotterie stattfindet oder nicht. Es wird uns versichert, daß die gesammten Vorbereitungen von freien Comitees und anderen, dem Landtag nicht verantwortlichen Stellen getroffen sind. Dem Einfluß der zuständigen Ministerien hatten sich jene Vorbereitungen bisher entzogen.“ — Der bösslichen Redensarten entkleidet, besagt die Meldung einfach: Es wird hazardirt werden mit staatlichem Privilegio. Arme Minister, welche der unbekannte Herr Kunze, der Lotterievater, durch seine Quertreibereien zur Erhebung der Blödsinnsteuer zwingt!

Der Beunruhigungs-Vacillus ist wieder stark an der Arbeit. Von „hochgeschätzter Hand“ geht der „Düsseldorfer Ztg.“ aus Berlin ein Artikel zu, der nette Ueberraschungen in Aussicht stellt. Neues Militär und neue Steuern will danach die Regierung und sei es um den Preis einer Auflösung des Reichstages und des preussischen Landtags! Die Militärvorlage bilde den Brenn- und Kernpunkt der gesammten nächsten parlamentarischen Zukunft. Die militärischen Autoritäten halten eine starke Vermehrung der Officiers- und Mannschafsziffern für den Kriegesfall und eine Vermehrung der Armecorps für den Frieden für nöthig, und Herr Miquel, der von dieser Nothwendigkeit sich überzeugt habe, habe seine entschlossene Mitarbeiterchaft in Aussicht gestellt, — d. h. er will neue Steuern hierfür durchsehen. Mit Rücksicht auf diese Sachlage habe die Zedlitzsche Schulvorlage die Unterschriften sämmtlicher

Cabinetmitglieder, auch der dissentirenden, erhalten. Die Schulvorlage sollte dazu verhelfen, im Reichstage eine aus den Nationalliberalen, Conservativen und dem Centrum bestehende Mehrheit für die Wehrvorlage zu erzielen; und deshalb habe der Kaiser auch darauf bestanden, daß ein Schulgesetz nur mit Zustimmung der entsprechenden Parteien im Landtage gemacht werden dürfe. Nach dem Scheitern der Schulvorlage und der Ablehnung der Corvette K im Reichstage sei die Besorgniß nach geworden, daß die Wehrvorlage gefährdet sei; gleichwohl bestände an allerhöchster Stelle kein Zweifel, daß dieselbe im Interesse der Sicherheit des Reiches Gesetz werden müsse. Nach diesen Gesichtspunkten müsse auch das Eintreten des Reichskanzlers für die Schulvorlage beurtheilt werden. — Sollte die „hochgeschätzte Hand“, die der „Düsseldorfer Zeitung“ das geschrieben hat, auch wohl geleitet gewesen sein von hochzuwägendem Verstand?

Das elendeste aller Wahlsysteme, wie Bismarck einmal die Dreiklassenwahl für den preussischen Landtag genannt hat, soll „reformirt“ werden. Ein Berliner Correspondent der „M. Ztg.“ hört mit Bestimmtheit versichern, daß der nächsten Session des Landtages zugleich mit den Steuergesetzen und in deren Folge auch ein neues Wahlgesetz zugehen werde. — Der Hoffnung darf man sich schmerzlich hingeben, daß man das allgemeine gleiche Wahlrecht einführen wird.

Ein gegnerisches Urtheil. Ueber das politische Leben Berlins schreibt ein Berliner Berichterstatter der ultramontanen „Köln. Volks-Zeitung“: „Wirkliche Massenversammlungen bekommen hier nur noch die Socialdemokraten fertig. Das Kleinbürgerthum ist großentheils der politischen Versumpfung verfallen, und das Beamtenthum hält sich zurück, weil sich die politische Wetterfahne in den obern Regionen dreht. Die obern Kreise endlich amüsiren sich. Uns hält's aus! lautet da der Wahlspruch.“ —

Nur immer unverfroren. Herr v. Dieß-Daber stellt in der „Kreuzzeitung“ eine Reihe agrarischer Forderungen auf, welche er von der Regierung herbeischickt sehen will. Mehr Bahnen für Pommern, Einführung der Doppelwährung, Beschränkung der Freizügigkeit, Erhöhung des Wollpreises, gänzliche Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer, nicht ihre Ueberweisung an communale Verbände, Tarifiermäßigungen für die Landwirtschaft, keine weitere Herabsetzung der Getreidezölle u. s. w. Das alles ist auf eine Vereicherung des Agrarier- und Junkerthums auf Kosten des Volkes gerichtet. Solche Forderungen müssen nachgerade die hohe Schädlichkeit der conservativen Bestrebungen jedem klar machen.

Antisemitische Plaisirchen. Unsere Leser werden sich des französischen „Edelsten der Nation“ erinnern, eines Barons von Chivray, der vor einigen Monaten wegen einer allzu naturalistischen Theateraufführung zu einer längeren Gefängnisstrafe verurtheilt wurde. Besagter „Edelster“ ist ein grimmiger Antisemit. Jetzt erfahren wir, daß die Sagonia-Schweine, die neulich in Leipzig ganz ähnliche Mottia getrieben haben, wie jener Baron, ebenfalls wüthende Antisemiten sind. Der Verein hat in seinen Statuten einen Paragraphen, der

Die Schwestern.

Roman von M. Kautsky.

(Fortsetzung.)

„Sie sind ausgeglitten, mein Fräulein?“ fragte er besorgt.

„Nicht doch, ein Stein hat sich losgelöst.“

Sie sprach's hastig, etwas verwirrt und dennoch hochbefriedigt, daß die Anknüpfung gelungen und daß ein Zufall es so gefügt. Er sah ihr Lächeln ins Antlitz und seine lebhaften kleinen Augen begannen zu glänzen.

„Der Boden ist hier herum sehr aufgeweicht,“ versicherte er, „und von hier aus wird's immer schlimmer, der Waldweg ist für so leicht beschuhte Füßchen ganz ungangbar.“

„Dann werde ich umkehren,“ sagte Elvira leicht-hin, als wenn sie nur zu sich selbst spräche; „es ist ja ohnehin schon Abend.“

„Wenn es nur ein Spaziergang ist, den sie nach dieser Richtung hin fortzusetzen gedachten, dann würde ich Ihnen unbedingt dazu rathen, mein Fräulein.“

„Ich danke, mein Herr.“ Sie nickte ein klein wenig mit dem Kopfe, ganz souverain. Schon fühlte sie, daß dieser junge Mann von dieser Begegnung angenehm berührt und bestrebt war, die Bekanntschaft einzuleiten. Von dem Augenblick an hatte sie alle ihre

Sicherheit wiedererlangt, und in dem Bewußtsein, zu gefallen, fühlte sie sich ihm sofort überlegen. Sie that, als ob sie mit dem Gruß ihn verabschieden und ihm vorausgehen wolle.

Er griff an seinen Hut. „Mein Fräulein, gestatten Sie mir noch, mich Ihnen vorzustellen.“

Sie gönnte ihm einen kurzen Blick. „Und wann Sie mir bereits bekannt wären, mein Herr?“

„Das würde mich unendlich glücklich machen, denn ich bin überzeugt, Sie würden dann ohne weiteres für dieses nicht ganz ungefährliche Stück Wegs meine Begleitung annehmen.“

Er warf die Cigarre bei Seite und bot ihr galant seinen Arm. Sie lehnte ihn ab, aber sie sagte freundlich:

„Wir können ja ein Weilchen neben einander gehen und plaudern. Wir werden von unsern Freunden sprechen; Ihr Hierherkommen ist für uns alle eigentlich sehr unerwartet erfolgt.“

„Eigentlich für mich selbst auch,“ erwiderte fröhlich der junge Mann; „es war eine Laune, ein rascher Einfall, der mich hierher gebracht, aber ich sehe, und diesmal zu meinem lebhaftesten Vergnügen, daß man von meiner Ankunft hier wohlunterrichtet gewesen.“

Elvira lächelte. „Hatten Sie wirklich geglaubt, daß uns dergleichen so ganz verborgen bleiben könnte? Ah, die Ankunft eines Neblenziers ist für unsere gute Stadt immer ein Ereigniß, das von Mund zu Mund getragen wird, und die Ihrige besonders.“

„Die meinige?“

„Nun ja, was haben wir Mädchen nur schon von Ihnen gesprochen!“

„Aber das ist ja allerliebste, das ist ja entzückend!“

„Minna und Malchen lieben Sie so zärtlich.“

Der junge Mann biß sich in plötzlicher Verblüfftheit in die Lippen, dann öffnete er sie zu einem äußerst heiteren Lächeln.

„Also Malchen und Minna lieben mich so? Aber lassen wir die und sagen Sie mir Ihren Namen, mein Fräulein, ich möchte ihn so gern kennen.“

„Ich bilde mir ein, daß Sie bereits eine Ahnung haben, wer ich bin, — oder nicht?“

„Ich habe die Gewißheit, daß Sie das schönste, das liebenswürdigste und piquanteste Wesen sind, das man hier finden kann.“

Elvira trat bei dieser banalen Erklärung be fremdet einen Schritt zurück. Sie sah den Fremden groß an und schüttelte den Kopf.

„Ich habe Sie mir ganz anders vorgestellt, wirklich ganz anders.“

„Aus Ihrem Ton ersehe ich, daß dies ein Label ist, den ich wohl verdient haben mag, ich bekenne es, mein Fräulein.“

Das Klang noch immer scherzend, aber doch schon um vieles bescheidener. Er hatte sofort eingesehen, daß er dieses Mädchen zu gewöhnlich genommen und daß nur ein Mißverständnis, nur der Umstand, daß er für einen andern gehalten wurde, diese rasche Annäherung bewerkstelligt hatte. (Fortsetzung folgt.)

geben von der Mitgliedschaft ausschließt. Um das Bild vollständig zu machen, hatten die Mitglieder der Saxonica auch einen — es ist kein Scherz! — „Sittlichkeitsverein deutscher Männer“ gegründet, und wenige Tage vor der bekannten Orgie fand in denselben Räumlichkeiten ein — ernsthaftes — „Sittlichkeitsfest“ statt, auf dem Reden über Keuschheit gehalten und viel von „deutscher Jugend“ im Gegensatz zu „welscher Lasterhaftigkeit“ gepredigt wurde. Leider sind wir nicht in der Lage sagen zu können, ob der zweifelhafte Verein jene Orgie als „Saxonica“ oder als „Sittlichkeitsverein deutscher Männer“ abgehalten hat.

Ein guter Rechner. Nachdem Graf Limburg-Sturum als Gesandter z. D. elf Jahre hindurch ohne jede Gegenleistung jährlich 6000 Mk. Wartegelder, also zusammen 66 000 Mk., aus der preussischen Staatskasse bezogen, hat er, wenn die „Kreuzzeitung“ recht berichtet ist, jetzt den Augenblick für gekommen erachtet, seine Verletzung in den Ruhestand zu beantragen. Sollte das wirklich der Fall sein?? Ja, es ist wahr. Denn für die Berechnung der Pension kommen jene elf Jahre in Anrechnung, so daß nunmehr die Pension höher ausfällt, als das bisherige Wartegeld. Der Herr Graf scheint ein guter Rechner zu sein!

Ja, Bauer — das ist etwas anderes. Nach den „Hamb. Nachr.“ ist die geplante Vermögenssteuer unter allen Umständen ein brutales, veratorisches Gesetz mit der Tendenz, den reichen Mann in gehöriger Weise zu treffen, mit der Wirkung, die Erwerbthätigkeit der Nation einzuschränken und die allgemeine Unzufriedenheit zu erhöhen. So, das ist brutal! Aber wenn man dem Armen das Salz, das er zu seiner kärglichen Schmalzstulle braucht, wenn man ihm die anderen wichtigen Lebensmittel durch Steuern verteuert, nein, das ist nicht brutal, im Gegenteil, das ist gerecht. Und sollte die Vermögenssteuer wirklich in Kraft treten, der Capitalismus reitet sich hoch; er hat ja die Arbeiterknochen, und aus ihnen schindet er es dann wieder heraus.

Die Landesversammlung der socialdemokratischen Partei Sachsens war von 48 Delegirten und 7 Landtagsabgeordneten ohne Mandat besucht. Ueber die Presse referirte Abg. Geyer. Beschlossen wurde zu diesem Punkt der Tagesordnung einstimmig: ein neues Blatt mit dem Sitz in Zwickau für den 18., 22. und 23. Wahlkreis zu gründen. Ebenfalls einstimmig wurde zur Frage der Organisation und Agitation folgende Resolution beschossen:

Die Landesversammlung beschließt, die Genossen aufzufordern:

1. die Organisation der Partei kräftigst auszubauen und je nach den localen Verhältnissen Wahlvereine, Arbeitervereine oder sonstige Organisationen zu begründen,
2. sich an allen Gemeinbewahlen zu betheiligen,
3. die Agitation auf dem Lande in Wort und Schrift nach Maßgabe der für die ländlichen Bezirke einschlagenden Verhältnisse energisch zu betreiben, so namentlich auch durch zeitweise Ausgabe von Flugblättern.

Mit der Thätigkeit der Landtagsfraction erklärte sich der Parteitag ohne Debatte einverstanden. Genosse Leander berichtete über die Thätigkeit des Centralwahlcomitees, über den Verlauf der Landtagswahl und die Kosten derselben. Es sind eingegangen im Ganzen 1361 Mk. Gesamtkosten der Landtagswahl in allen Kreisen sind mit dem allgemeinen Flugblatt 9000 Mk., so daß die Stimme 25 Pfg. kostet.

„Wer arbeiten will, findet auch Arbeit“, sagt der fatte Philister. Jeder Tag straft ihn Lüge. Beim Bureau für Arbeitslose in Stuttgart z. B., dessen Leitung in bürgerlichen Händen liegt, hat sich im letzten Geschäftsjahre das Stellenangebot um ca. 10 vom Hundert vermindert. 9415 Gesuche heißten Arbeitsgelegenheit, nur 7091 Zuschriften boten Arbeitsgelegenheit an; unter letzteren befand sich ein erheblicher Theil auswärtiger. Nur bei Lehrlingen, den billigsten Arbeitskräften also, überstieg die Zahl der Angebote von Arbeitsgelegenheit die der Nachfrage. Ähnlich werden die Verhältnisse in anderen Orten liegen. Die Länge der Arbeitszeit der beschäftigten Arbeiter steht mit dem gesellschaftlichen Bedürfnis eben nicht im Einklange. Der eine Mensch muß sich immer als ein Lastthier abradern, der andere hat gar nichts zu thun, obgleich er gern arbeiten möchte. Eine verrücktere Wirtschaftsordnung kann es nicht geben.

Wie oberflächlich selbst große Organe der bürgerlichen Presse in allen Angelegenheiten verfahren, welche auf die Arbeiterbewegung sich beziehen, beweist ein Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ aus Rom, welches meldet, daß die römischen Arbeitervereine beschließen haben, am 1. Mai sich von der Arbeit zu enthalten. Da der 1. Mai heuer auf einen Sonntag

fällt, so bedarf es eines solchen Beschlusses selbstverständlich nicht und der Correspondent der „Frankfurterin“ hätte sich die Telegrammgebühren sparen können.

Ausland.
Belgien.

Fette Dividende. Die Actiengesellschaft Vieille Montagne in Belgien, das größte Zinkwerk der Welt, hat im verfloffenen „schlechten“ Geschäftsjahr 5202000 Mk. Reingewinn, 32 1/2 pCt. zu vertheilen. Die Vieille Montagne macht auch in Arbeiterfreundlichkeit und Arbeiterwohlfahrt — böse Zungen behaupten, weil die Zinkhütten gesundheitshalber selbst in Belgien den Niederlassungen entfernt gelegen sein müssen. Der technische Director erlaubte sich vor kurzer Zeit auf einem Jubiläumsfest des Werkes seinen 2500 Arbeitern zu sagen, daß auf Vieille Montagne nur eitel Glück und Frieden herrsche, da ja ein jeder Arbeiter Alles habe, was sein Herz begehre (z. B. 2 bis 2,5 Francs Lohn) und daß deshalb die bösen Socialisten in der Vieille Montagne niemals Einzug halten würden. Das Resultat der Arbeiterfreundlichkeit ist: Durchschnittliches Lebensalter der Arbeiter 28 1/2 Jahre und 32 1/2 vom Hundert Dividende in einem schlechten Geschäftsjahr.

Frankreich.

Alle Pariser Zeitungen, die bei der Polizeicomödie nicht mitwirkten, sind empört über die geräuschvollen Anarchisten-Massenverhaftungen, die absolut keinen anderen Zweck und Sinn haben, als das Publikum zu erschrecken und ein Rettungsbedürfnis in den Bürgern zu erzeugen, die garnicht gerettet sein wollen. „Schlaff ruhig, ihr guten Bürger, ruft Pelletan in der „Justice“ aus, — „Schlaff ruhig. Man rettet uns. Man rettet uns mit einer außerordentlichen Energie. Schlaff ruhig! Die Polizei schützt uns; und alles wäre vorzüglich, wenn wir vor der Polizei geschützt wären.“ Pelletan vergleicht dann die jetzigen Versuche zur Herausbeschwörung des Rothen Gespenstes mit denen Bonapartes, als er den Staatsstreich des December vorbereitete; und er fragt schließlich, warum die Polizei erst jetzt gegen die „Anarchisten“ vorgehe, die sie von Anfang an genau gekannt, und sicher schon längst gepackt hätte, wenn sie etwas von ihnen befürchtete.

Der arme Constans! Als das Café Bery in Paris zerstört wurde — in die Luft gesprengt ward es nicht, das Haus ist nur wenig beschädigt — da glaubte Mancher, der Weizen des Herrn Constans werde nun blühen. Und vor Allem glaubte es Herr Constans selber. Es ist aber wieder nichts. Die öffentliche Meinung sieht in ihm den Erfinder und Gönner der Ravachol und Genossen, und er ist heute unmöglicher als je. Er mag sich an das alte Sprichwort erinnern: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Zu der Verhaftung fährt die Polizei fort. Es dürften bereits, Paris und die Provinz zusammengerechnet, 300 bis 350 hinter Schloß und Riegel sitzen. Außerdem werden, wie es auch in den verfloffenen Jahren geschah, für den 1. Mai große militärische Vorkehrungen getroffen. Drei Cavallerie-Regimenter aus Melun, Provins und Rambouillet werden nach Paris gezogen, und die Cavallerie in Versailles und St. Germain hat Befehl erhalten, sich so bereit zu halten, daß sie auf das erste Telegramm nach Paris abrücken kann. Die ganze Garnison von Paris bleibt während des ganzen Tages und der Nacht in Alarmzustand.

England.

Der Durham's Streik. Nachdem die Arbeitseinstellung 6 Wochen lang gedauert hat, sind die Ausschußmitglieder der Kohlenarbeiter-Gewerkschaft mit Delegirten des Grubenbesitzer-Bundes zusammengetreten, um über eine Beendigung des Streiks und über Regelung des künftigen Verhältnisses zu berathen. Da die Mehrheit der Kohlenarbeiter sich noch vorige Woche für die Fortsetzung des Streiks ausgesprochen hat, so können diese Verhandlungen nur einen rein beratenden Character haben. Wenn sie aber ein für die Arbeiter befriedigendes Ergebnis liefern und den Streikenden annehmbare Vorschläge gemacht werden können, dann läßt sich auch die Zustimmung der Mehrheit mit Sicherheit erwarten. Die Grubenbesitzer haben die Niederlegung eines dauernden Lohnauschusses vorgeschlagen, der zu gleichen Theilen aus Vertretern der Arbeiter und der Grubenbesitzer zusammengesetzt sei, und die Löhne reguliren soll. Die Arbeiter sollen Einblick in die Geschäftsbücher der Grubenverwaltungen haben.

Gladstone triumphirt. Das öde Philistherthum, das die Weiberarbeit profitgierig ausbeutet und die Frau in alle Nähe des Daseinskampfs hineinstößt, ihr aber in seines Stumpfhirns Ueberlegenheit jedes politische Recht verfaßt, hat im englischen Unterhause noch einmal

gesiegt. Das gegen das Frauen-Stimmrecht erlassene greifenhafte Manifest des „großen alten Mannes“, des Liberalen Gladstone, des Capitalisten-Jobbs, wirkte, nach fünfstündiger Debatte hat das Haus der Gemeinen am 27. April mit 175 gegen 152 Stimmen die zweite Lesung der Bill, durch welche den unverschämten weiblichen Personen das legislative Wahlrecht verliehen werden sollte, abgelehnt. Die conservative Regierung behandelte den Gegenstand als offene Frage, der erste Lord des Schatzes Balfour unterstützte jedoch die Bill sehr energisch.

Oesterreich-Ungarn.

Der erste Frauentag hat kürzlich in Lemberg stattgefunden. Derselbe gestaltete sich, wie die Wiener „Arbeiterinnen-Zeitung“ in Nr. 8 schreibt, zu einer socialdemokratischen Kundgebung. Den Vorsitz führte Frau Bruchnik, welche für die politischen Rechte der Frauen in einem ausgezeichneten Referate eintrat. Frau Gajkowska und Kobryniaska (Boleslaw) sprachen über die Zulassung der Frauen zu den Mittel- und Hochschulen und Genossin Koszyda über die Lage der Arbeiterinnen. Das Referat der Genossin Koszyda machte auf das ungemein außerordentlich versammelte Publikum einen großen Eindruck. Als die Referentin in schlichten Worten die Lage der Arbeiterinnen in Lemberg schilderte, konnten sich viele Anwesende des Weinens nicht enthalten. Alle Referate behandelten die Frauenfrage als einen Theil der socialen Frage, die nur mit dieser gelöst werden könne. Hervorzuheben ist noch das mutige Auftreten der Lehrerin Goldfarb, welche, alle Rücksicht außer Acht lassend, die Lage der Lehrerinnen besprach. Die Weiber der Bourgeoisie hatten ohne Erfolg den riesigen Besuch der Versammlung zu verhindern gesucht, indem sie zu gleicher Zeit eine patriotische Versammlung einberiefen und als Paradepferd den eigens zu diesem Zwecke aus Krakau bezogenen Dichter Anopf vorführten. Die Dämchen glaubten ihre Jugendtünden am besten vergessen zu machen, wenn sie von Haus zu Haus herumliefen und die Anhängerinnen des Frauentages durch Bitten und Drohungen zu bewegen suchten, von dem Besuche der Versammlung abzustehen. Am Frauentage nahmen Angehörige aller Nationalitäten des Landes, in echt socialdemokratischer Weise friedlich für die gemeinsame Sache mit einander wirkend, Theil.

Schweiz.

Gegen den Auslieferungsvertrag war die Referendumsbewegung eingeleitet worden; dazu gehört, daß 30000 Schweizer Bürger verlangen, das Gesetz solle der nochmaligen Abstimmung durch das Volk unterliegen. Unsere Partei hat aber leider nur 25000 Unterschriften in der jetzt abgelaufenen Frist zusammenbringen können, so daß der Auslieferungsvertrag Gesetz wird. Von der bürgerlichen Presse wird dies auf Rechnung der Pariser Dynamitattentate gesetzt und diese haben ja auch zweifellos ungünstig gewirkt. Jedenfalls würde aber das Resultat trotzdem ein anderes gewesen sein, wenn die radikalen bürgerlichen Elemente, die sich der Arbeiterbewegung gegenüber bisher freundlich verhielten, die Arbeiter nicht im Stiche gelassen hätten. Je mehr in der Schweiz die Arbeiterbewegung sich von den bürgerlichen Gruppen löst, je rascher der Capitalismus sich entwickelt, desto mehr wird anstatt des demokratischen Gedankens nur der an Geld und Profit die Herrschaft erlangen und die Socialdemokratie sich von den Anhängern aller capitalistischen Parteien verlassen sehen. Das schadet aber nichts, wird vielmehr die Arbeiter nur selbstständiger machen.

Kleine Chronik.

Eine „Sänle“. Elbing, 25. April. Bei der heutigen abermaligen Verhandlung gegen den früheren Landesdirector Dr. Wehr wurde derselbe, nicht, wie der erste Richter angenommen hatte, der Beihilfe, sondern der Anstiftung zur Untreue und Unterschlagung in 6 Fällen für schuldig befunden und zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von acht Monaten Untersuchungshaft verurtheilt. Das erste Urtheil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Selbstmord eines ungetreuen Rentanten. Gumbinnen. Der Rentant der Kreisparkasse und der Kreisbankasse zu Gumbinnen, Hauptmann a. D. Wenghöfer, verließ am 19. d. Mts. seine Familie, um, wie er sagte, eine kurze Reise zu unternehmen, von der er am anderen Tage zurückkehren wollte. Er blieb jedoch von da ab spurlos verschwunden. Am 21. traf ein Brief von ihm aus Berlin an seine Familie ein, in welchem er von derselben Abschied nimmt, und ein zweiter Brief an die Behörde, worin er seine enormen Unterschlagungen einräumt. Zwei Eöhne des Geflüchteten begaben sich

sofort nach Berlin, fanden ihn aber bereits todt vor. Im Wildpark bei Potsdam hatte er seinem Leben durch Erschießen ein Ende bereitet. Wie hoch die Summe der Unterschlagung ist, ist bisher noch nicht ermittelt, doch wird sie auf 140—150 000 Mk. geschätzt. Seit Freitag Mittag ist ein Regierungsbeamter mit der Revision der Bücher beschäftigt; Sonnabend trat der Kreis Ausschuß zusammen, um über die Angelegenheit zu beraten. Bis zum 16. d. Mts. war Wenghöfer sowohl Rendant der Kreispartkasse als auch der Kreisasse. Von diesem Zeitpunkt ab übernahm ein anderer das Amt des Rendanten bei der Kreispartkasse. W. blieb Rendant der Kreisasse und sollte fortan als Controlleur bei der Kreispartkasse fungiren. Bei der Uebergabe der letzteren Kasse stellte sich zunächst ein Deficit von 19 000 Mk. heraus. W. behauptete, es müsse ein Rechenfehler vorliegen. Da er nun fürchten mußte, daß bei der in Angriff genommenen gründlichen Revision seine Unterschlagungen doch an den Tag kommen würden, zög er es vor, zu entfliehen und sich durch Selbstmord der Gerechtigkeit zu entziehen.

Unterdrückung. In Braunschweig wurde der Kassirer eines Kriegervereins wegen Unterdrückung von Vereinsgeldern im Betrage von 160 Mk. verhaftet.

Unternehmerfreiheit. Der berühmte Herr Hermann Kamm in Leipzig, der einst in Gefahr gerieth, socialistischer Abgeordneter zu werden (er candidirte 1877 im Reichstagswahlkreise Leipzig-Land), hat neuerdings wieder einmal das Bedürfnis gehabt, seine Arbeiterfreundlichkeit ins richtige Licht zu stellen. Dieß es sich da ein in der Buchdruckerei von Kamm beschäftigter Schriftsetzer beikommen, eine Wahl in die Tarifcommission der Leipziger Buchdrucker anzunehmen. Flugs erläßt der schneidige Principal, der früher nicht genug gegen die Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter losdonnern konnte, einen Ukas, demzufolge der betr. Schriftsetzer entweder die Condition zu verlassen oder sein Amt in der Tarifcommission niederzulegen habe. Nun, der Schriftsetzer hat mehr Pflichtgefühl und Selbstbewußtsein an den Tag gelegt als der Chamäleonartige ehemalige Reichstagscandidat Achtung vor der den Arbeitern gesetzlich garantierten Coalitionsfreiheit — er hat es vorgezogen, sich von dem maßregelungslustigen Unternehmer auf das Pflaster werfen zu lassen.

Kein Avancement! Frankfurt a. M. Ein hiesiges Blatt erzählt von einem Zusammenstoße zweier Herren mit einem Militärposten vor dem Gerichtsgebäude. Nur der Wachthabende konnte nach dem Berichte verhüten, daß der sich wie wüthend geberdende Posten die Civilisten schwer verwundete. Vielleicht bildete der Mann sich ein, avanciren zu können.

Ein Ohrfeigen-Duell in der Kirche zu Jassy hat es am Ostermontag zwischen zwei der sogenannten besseren Gesellschaft angehörenden jungen Damen gegeben. Während des Gottesdienstes bemerkte die ältere der beiden Damen, ein Fräulein von P., daß ein junger Mann, den sie für ihren Verehrer hielt, mit einer anderen jungen Dame vielsagende Blicke wechselte. Kurz entschlossen ging sie auf ihre Rivalin zu und versetzte ihr einige schallende Ohrfeigen. Die angegriffene Dame erwiderte mit einer doppelten Portion Maulschellen. Da die Ermahnungen des Geistlichen, sich ruhig zu verhalten, nichts fruchteten, im Gegentheil die Erbitterung der beiden vornehmen Kämpferinnen noch höher stieg, indem sie einander mit Fäusten bearbeiteten und eine Fluth von Schimpfreden ausstießen, wurden Polizisten herbeigeholt, welche die Streiterinnen einstweilen in Gewahrsam brachten. Der junge Mann, das eigentliche Streitobject, hatte gleich zu Beginn der zärtlichen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Nebenbuhlerinnen der Tapferkeit besseres Theil erwählt und das Weite gesucht.

Schlauer Flucht. Auf originelle Weise bewerkstelligte kürzlich eine Insassin des Turiner Weibergängnisses „Buon pastoro“ („Der gute Hirte“) ihre Flucht aus der Anstalt. Als der Brotlieferant Freitag (11. März) früh das Brot in großen Körben ins Gefängniß brachte, schlüpfte das Frauenzimmer, ohne daß es Jemand merkte, in einen der riesigen Körbe — nachdem das Brot aus demselben entfernt war — deckte sich mit einem Tuche zu und gelangte so auf dem vom Bäcker gezogenen Handwagen ins Freie. Als sie sich auf der Straße befand, sprang sie zum Entsetzen des Publikums aus dem Korbe und suchte das Weite. Bis jetzt hat die Polizei die Ausreißerin noch nicht erwählt.

Ministerpräsident. Referendar: Ah — der Herr Minister hat entschieden, daß die Anträge auf Majestätsbeleidigung erst von ihm genehmigt werden müssen. — Dame des Hauses: Das habe ich auch noch nicht gewußt, daß man da erst einen Antrag stellen muß

wenn man eine Majestätsbeleidigung begehen will. Ich denke, das wird überhaupt nicht genehmigt?

Passende Erklärung. Fritz: Warum nennt man denn die Bergleute Knappen? — Vater: Weil es bei ihnen immer knapp hergeht.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. April 1892.

Arbeiter, Genossen! In Anbetracht der großen, heiligen Sache, welcher die Mafseier als friedliche Demonstration dienen soll, ist es von außerordentlicher Wichtigkeit, daß an diesem Tage ein jeder von uns die größte Vorsicht und Selbstbeherrschung über seine Person beachtet. Vor allen Dingen ist nöthig, daß wir Unbekannten gegenüber das Sprichwort beherzigen: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!“ Auch wolle man darauf achten, daß die Beglückung an diesem Tage bei jedem einzelnen Genossen stets eine solche sei, welche der hohen Würde unseres Festes entspricht. Wir sind fest überzeugt, daß Niemand von uns dies in irgend einer Weise außer Acht lassen wird. Wir wissen, daß wir Arbeiter große Feste feiern können — wir haben es stets bewiesen — ohne daß dabei die Harmonie durch einen Miston gestört wird. Wenn die Bourgeoisie jetzt zeteret, bei unserem Feste könnte die Ordnung gestört werden und „der Schnaps“ würde verberbtlich wirken, so kommt sie nur deshalb zu dieser Ansicht, weil man in jenen Gesellschaftsklassen selbst an diesen Fehlern leidet. Wir werden uns, erfüllt von hoher Verantwortlichkeit, des übermäßigen Genußes geistiger Getränke zu enthalten wissen! Due jeder seine Schuldigkeit! Möge auch darüber die Bourgeoisie die Selbstucht bekommen, weil wir ihrer heimlichen Freude das Liedchen pfeifen: „Behüt' Dich Gott, es wär' so schön gewesen.“

Volkserholungen. Die „Breslauer Morgenzeitung“ bringt an leitender Stelle einen Artikel über „Volkserholungen“. Sie schreibt, indem sie eine Stelle aus den Ausführungen einer Rede des Socialpolitikers Professor Böhmert bei Gelegenheit der ersten Konferenz der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen citirt, etwa Folgendes:

„Es hat Leute gegeben, die die „Morgen-Zeitung“ als Pessimisten bezeichnet, welche die Gehaltung als eine Einrichtung betrachteten, die vorwiegend im Interesse der sogenannten höheren Stände erfunden sei, und deshalb waren sie auch gar nicht damit einverstanden, daß ein größeres Maß von Sonnagsruhe den Arbeitern garantirt werde.“ Hierzu bemerkt das Blatt: es sei falsch, grundsätzlich, daß für die Arbeiter eine Erholung groben Calibers genüge, oder passend sei; die Volkserholungen müßten veredelt werden. Ein Hinderniß findet diese „Veredelung“ in der Arbeiterwelt nicht mehr, denn die Arbeiter, namentlich die organisirten, sind auf manchen Gebieten besser beschlagen, als viele ihrer Mitbürger mit akademischer Bildung. — Ferner polemisiert das Blatt gegen die schlecht angebrachte Hochs in den Volkserholungen und politischen Versammlungen, und giebt den Leuten Recht, welche die Hochs wegzulassen empfehlen. In dem Augenblick, als man Arbeiter als Majestätsbeleidiger auf die Anklagebank brachte, war es um das Ansehen der Hochs in Arbeiterkreisen geschehen. Auch sollte in den Volkserholungen der satirische Stoff möglichst vermieden werden. Die „Morgen-Zeitung“ schließt ihren Artikel mit den Worten: „Wenn sich erst die verschiedenen Klassen der Bevölkerung daran gewöhnen, mehr die Veranstaltung gemeinsamer Erholung zu pflegen, dann wird sich bei ihnen die Ansicht Bahn brechen, daß sie selber dabei reichlich auf ihre Kosten kommen.“

Wir haben nun unsern Lesern die Meinung der Breslauer „Morgen-Zeitung“ mitgeteilt und wollen jetzt unsererseits beleuchten, wie wir und die organisirten, wir fügen noch hinzu, klarschauenden Arbeiter über die Volkserholungen denken. Vorweg müssen wir es ablehnen, uns von der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen belehren zu lassen, wie wir Feste abhalten oder wie die Feste und Volkserholungen gestaltet sein müssen, um daran theilnehmen zu können. Wir bilden uns schon selbst ein Urtheil darüber und handeln nicht darnach. — Wenn die „Morgen-Zeitung“ sagt, daß bei Arbeiterfesten Ausbreitungen vorgekommen (allerdings giebt sie auch zu, daß dies auch bei Festen anderer Stände geschieht), so glauben wir, behaupten zu können, daß Ausbreitungen bei Festen socialdemokratischer Arbeiter wohl zu den größten Seltenheiten gehören. Mit der Ansicht, die Hochs bei Festen und Versammlungen wegzulassen, stimmen wir vollständig überein, aber nicht nur die Hochs auf den Landesfesten, sondern auch auf die Privatpersonen. Der Personencultus ist in unseren Kreisen verhaßt, wenn er auch hin und wieder noch vorkommt, so ist dies nur die Eingebung des Augenblicks und zwar von Elementen, die sich des Enthaltens nicht enthalten können. Bei allen anderen Parteien stehen sie indes auf der Lagedeckung. Wir erinnern die „Morgen-Zeitung“ an die fast abgöttische Verehrung des Redacteurs Bollrach bei Gelegenheit des Commerces im Concertsaale. Könnte es etwas Lächerlicheres geben, wenn man nicht nur die Person des Gefeierten „besucht und besingt“, sondern auch noch Frau und Kinder, wie es geschieht ist? — Wenn je Männer sich um die Breslauer freisinnige Partei verdient gemacht haben, so sind dies die alten Achtundvierziger Dr. Elsner und Semrau. Diese haben das demokratische Princip innerhalb der freisinnigen Partei hochgehalten und sich dafür die Achtung auch bei ihren politischen Gegnern erworben. — Wie hätten diese Männer von ihren Parteigenossen gefeiert werden müssen im Vergleiche zu den bedienenden Volkstags? — Als wir über den ersten, vom Humboldt-Berein hier abgehaltenen Volkserholungsabend unsere Ansichten dahin kund gaben, daß man die Arbeiter nicht mit patriotischen und anderem bauerntauglichem Kraut füttern soll, sondern ihnen wirklich geistige Speise bieten möge, wodurch der Arbeiter seinen Wissensdrang befriedigen könnte, da stießen die „Breslauer Zeitung“ und die „Breslauer Morgen-Zeitung“ über uns her. Die erstere hielt unsere Ansicht für so recht socialdemokratisch, daß mit uns nicht verhandelt werden könne, und die letztere beschuldigte uns damit, daß wir in den Volkserholungsabenden nur Agitation treiben wollten. Durchaus nicht! Wir treiben Agitation in Vereinen, Versammlungen, in Stadt und Land. Aber bei Festen suchen wir das Zugewinne mit dem Nützlichen zu verbinden, da

wird nicht Agitation betrieben, denn jedes Fest ist schon an sich Agitation. Und bei Volkserholungen, von der Bourgeoisie veranstaltet, wollen wir Belehrung und ergreifen gern jede Gelegenheit, uns diese zu beschaffen, wenn wir überzeugt sind, daß nicht Bauernfängererei vorliegt, sondern die reelle Absicht obwaltet, die Arbeiter auf den Gebieten der freien Wissenschaft zu belehren und aufzuklären. — Aber dies ist nicht die Absicht der gegnerischen Parteien und auch nicht die der „Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen“ und so wird es wohl beim Alten bleiben müssen. SS

Genossen, Vorsicht! Daß wir uns nicht genug vor Provocation von einer gewissen Menschenform, die man im gewöhnlichen Leben „Spindel“ nennt, hüten können, mag nachfolgender Fall zeigen, der uns soeben von einem Genossen mitgeteilt wurde. Betreffender Genosse wurde am 29. d. M. in einer Restauration von einem sich an ihn herandrängenden Individuum mit Beharrlichkeit auf seine politische Gesinnung hinaus ausgefragt. Auf die Erklärung unseres Genossen, der sich sonst dem Unbekannten gegenüber sehr zurückhaltend verhielt, daß er Socialdemokrat sei, erwiderte Jener, er wäre schon mehr Anarchist (!), bestellte auch Bier und zahlte es, sich fortwährend mit seinen Erzählungen auf politischem Gebiet bewegend. Wir können nicht genug die Genossen mahnen, sich solch Unbekannten mit „radicaler“ Gesinnung gegenüber stets reservirt zu verhalten. Wie leicht ist ein unbedachtes Wort entflohen und der „radicale“ Unbekannte entpuppt sich als eine Denuncianten-Canaille.

Theorie und Praxis. Die freisinnige „Breslauer Morgen-Zeitung“, welche es besonders liebt, in schönen Artikeln sich als Vertreterin der Freiheit, auch der Arbeiter, aufzuspielen, sowie zu edler Wohlthätigkeit aufzufordern, besaß sich auch in einem Leitartikel stark mit letzterer. Sie schreibt: „... Aber wenn Zufall oder Geschicklichkeit die Güter dieser Welt in reichem Maße gespendet haben, der besitzt die heilige Verpflichtung, an seinem Ueberflusse diejenigen theilnehmen zu lassen, welche mit ihres Kopfes oder ihrer Hände Arbeit zum Gedeihen des Weibes geholfen haben. Er soll sich nicht darum kümmern, ob sein Concurrent das Gleiche thut, er soll nicht fragen, ob er allein denn die aus den Fugen gegangene Welt einzurenken habe. Er soll seine Pflicht thun und damit basta.“

Verhält sich denn der Verleger dieser Zeitung auch demgemäß? Nein! Er läßt denen, durch die er erst zu dem großen Reichthume gekommen, nichts zu Theil werden vom seinem Ueberflusse; er thut nicht seine Pflicht! Gerade das Gegentheil ist der Fall. Er, der sehr reiche Mann, konnte seinen Gehilfen nicht einmal eine Stunde Arbeitszeit erlassen und geringfügige zehn Procent (für die im Accord arbeitenden) zum Verdienste bewilligen. Ober ist vielleicht der in demselben Artikel einige Zeilen vorher stehende Satz:

„Wir gehören nicht zu denjenigen, welche in jedem Unternehmer einen Erbsus vermuthen; wir wissen, daß hinter den glänzenden Außenseite sich häufig das bescheidenste Einkommen verbirgt!“

zur Vertheidigung berechnet? Soll damit etwa gesagt sein, daß das Erträgniß der „Bresl. M.-Ztg.“ zu bescheiden ist? Nun, dann sehe man sich einmal die vielen Inserate dieser Zeitung an (in der Osternummer 28 Seiten!) Nein, nein, der Besitzer der „Br. M.-Ztg.“ ist sehr reich und das Erträgniß seiner Zeitung ein großes, so daß er sehr wohl in der Lage wäre, das darin Geforderte selbst zur Ausführung zu bringen — unbekümmert um die Concurrenten. Er mag mit gutem Beispiele vorangehen. Basta!

Das Verhalten der „Breslauer Morgen-Zeitung“ lehrte uns wieder recht eindringlich die Hohlheit der capitalistischen Blätter erkennen. Ein Geschäftsroman stellt elliche gebildete Männer (Redacteurs) in seinen Dienst, die vielleicht ganz lebenswerthe Gesinnungen haben mögen und diese in seinem Blatt auch zum Ausdruck bringen. Sie gewinnen mit den liberalen Grundätzen für das Blatt den Beifall eines Theiles des Volkes und sonach Abonnenten. Durch die Abonnenten mehrt sich der Reichthum des Zeitungsbesitzers, der sich aber gar nicht einfallen läßt, nach dem, was die in seinem Dienste stehenden Journalisten für Menschenpflicht halten, zu fragen. Er handelt vielmehr schnurstracks gegen die Principien, für deren Vertretung er vom Publikum reich gemacht wird, und zwar weil sein capitalistisches Interesse dem Volksthum einfach widerstrebt. Das „Sichzunehmende“ des guten Glaubens der Menschen, welches hierin liegt, kann man nur verwerflich finden und die Zeit herbeisehnen, wo das Volk die jedes inneren Haltes laute capitalistische Preßjurüdwelt.

Die Internationalität des Capitals. Die Preßknechte der Bourgeoisie müssen zwar zum Nationalitätenhass ansetzen, und die Völker müssen in den bunten Rod gesteckt werden und sich gegenseitig die Zähne weisen; aber unterdessen verdrängt sich die Bourgeoisie ganz gut und laßt über die Dummheit, die glauben, daß sie ihre Nationalitätsphrasen ernst meint. Ja, die Bourgeois der verschiedensten Vaterländer verstehen sich sogar so gut untereinander, daß sie sich verbinden um die andern übers Ohr zu hauen. Ein Beispiel dieser internationalen Capitalisten-Verbindlichkeit sind die internationalen Cartelle. Es giebt augenblicklich folgende: Internationales Spiegelglasyndicat (Cartell); Convention der europäisch-nordamerikanischen Dampfer-Gesellschaften; Vereinbarung der schweizerischen und französischen Uhren-Industrie; Baumwollen-Corner (Cartell); Caffeeyyndicat; Diamantyndicat; Platina-Ring; Caoutchouc-Handelsmonopol. „Berliner Volkstribüne.“

Die jüngsten Scandale. Man erinnert sich der Scandalgeschichten, die vor einigen Wochen in Breslau im Umlauf waren. Das in Berlin erscheinende „Kleine Journal“ verwerfete diese Geschichten zu einem Artikel und veröffentlichte dann diesen Artikel. Der darin mit Namen bezeichnete Kaufmann Sittner hieselbst, erließ darauf in der „Breslauer Morgen-Zeitung“ und der „Breslauer Zeitung“ eine Anzeige, welche besagte, daß er gegen das „Kleine Journal“ Strafantrag wegen Beleidigung gestellt habe. Gleichzeitig erklärte er den Inhalt des Artikels für Lüge und Verleumdung. Auf diese Anzeige antwortete der verantwortliche Redacteur des „Kleinen Journals“, Salting, mit einer Privat-Beleidigungs-Klage, gerichtet gegen Herrn Sittner und die verantwortlichen Redacteurs des Inseratentheils der genannten Zeitungen. Die Verhandlung über diese Klage ist nun bis zur Beendigung des gegen das „Kleine Journal“ wegen Beleidigung des Kaufmanns Sittner schwebenden Verfahrens ausgesetzt worden.

Obdachlose. Im Polizeiasyl für Obdachlose waren im März untergebracht: 1841 Männer, 236 Weiber und 13 Kinder, zusammen 2090 Personen, oder durchschnittlich täglich 68. Nicht man in Betracht, daß während der gleichen Zeit im Asyl für Obdachlose auf der Hörsenstraße Unterkommen gefunden haben: 125 Männer, 340 Frauen und 133 Kinder, zusammen 598 Personen oder durchschnittlich 19 täglich, so waren im März überhaupt obdachlos 2688 Personen oder durchschnittlich 87 pro Tag. Der Bestand an Inhaftierten betrug Anfang März: 38 Männer, 11 Weiber, zusammen 49 Individuen. Im Laufe des Monats kamen hinzu: 1176 Männer, 441 Weiber; dagegen wurden entlassen: 1172 Männer, 436 Weiber, so daß Ende März in Haft verblieben: 42 Männer, 16 Weiber.

Einbruch. Bei einem Photographen von der alten Taschenstraße wurde in der Nacht vom 28. zum 29. April eingebrochen. Dabei wurden die Thür und das Schreibtisch wahrscheinlich mit eisernen Instrumenten gewaltsam geöffnet. Im Schreibtisch fanden die Einbrecher glücklicherweise nicht viel bares Geld vor, so daß sie, nachdem sie noch einige Wertgegenstände im Atelier angestrichelt hatten, eigenhändig unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Bis jetzt weiß man noch nicht, wer die oder der Einbrecher waren.

Herrloser Gelddbetrag. Am 24. d. Mts. übergab ein Knabe einem anderen am Circus Menz 5 Mk., mit der Bitte, zwei Biletts zu lösen. Als der Knabe mit den Biletts zurückkam, war der Auftraggeber nicht zu ermitteln. Die Biletts wurden deshalb wieder verkauft und der Betrag von 5 Mk. dem polizeilichen Depositorium eingereicht.

Diebstähle. Am 27. d. Mts., Nachmittags wurden der 4 Jahre alten Tochter eines Organisten von einer unbekanntem Frauensperson die Ohringe entwendet. Die Diebin wird als klein, untermischt und ungefähr 30 Jahre alt beschrieben. — Aus der Wohnung eines Ausschänkers auf der Albrechtsstraße wurden ein schwarzes Jaquet und eine silberne Cylinderruhr, gez. Friedrich Kretschmer, gestohlen. — In der Nacht vom 25. zum 26. d. M. wurden einem Ziegelwerk in Münsterberg mittels Einbruch ein schwarzeleines Kleid, ein schwarzer Damenpoletot, ein schwarzes Cachemirekleid, Damasttücher, verschiedene Wäschestücke, gez. H. P., eine Eisenblech-Hose mit Rebalton und verschiedene Kleinigkeiten gestohlen. Vor Anlauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 28. April 40 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Schuhmacherjungen auf der Schützstraße eine silberne Cylinderruhr; einem Kaufmann auf der Klosterstraße ein Rattanstuhl; einem Kaufmann auf der Molkestraße ein Kinderdreirad. — Abhanden kamen: einem Rentier auf der Lauenzienstraße ein goldenes Vincenez; einer Dame auf der Leichstraße eine Taschenuhr; einem Friseur auf der Herrenstraße ein graueleiner Fenstervorhang; einem Kaufmann aus Ratibor ein Sommerüberzieher und ein Opernglas. — Gefunden wurden: Zwei Schwärme, ein Mädchen-Poletot und ein Orden.

Breslauer Marktpreise vom 29. April per 100 Kilog.

	gute		mittlere		geringe Waar-	
	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.
Weizen, weißer	22, —	21,70	20,90	20,40	19, —	18, —
Weizen, gelber	21,90	21,60	20,90	20,40	19, —	18, —
Roggen	21,10	20,70	20, —	19,70	18,70	18,50
Gerste	17,90	17,20	16,20	15,70	14,70	14,40
Hafer	14,90	14,40	14,10	13,60	13,10	12,60
Erbsen	21, —	20,30	19,50	19, —	18, —	17,60

Hen (neues) 2,60—3,00 Mk. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 28,00—30,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Schlesien.

Brieg. Eine „Wohlfahrts-Einrichtung“. In Nr. 16 des Brieger „Stadtblattes“ giebt der Magistrat von Brieg eine „Arbeits-Nachweisstelle in der Stadt Brieg“ bekannt, gleichzeitig veröffentlicht derselbe die „Instruction für die neu errichtete Arbeits-Nachweisstelle in der Stadt Brieg“. Diese „Instruction“ verdient nun etwas niedriger gehängt zu werden, deshalb sei sie den Lesern der „Volksmacht“ nicht vorenthalten:

§ 1. Die Arbeits-Nachweisstelle bezweckt die unentgeltliche Vermittelung von Angebot und Nachfrage gewerblicher und häuslicher Arbeit für Männer und Frauen im Interesse der hiesigen Armenpflege.

§ 2. Die Leitung der Arbeits-Nachweisstelle liegt der städtischen Armen-Direction unter Aufsicht des Magistrats ob.

§ 3. Die Anmeldungen der Arbeitgeber, welche Arbeiter suchen, werden täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr an der durch öffentliche Bekanntmachung des Magistrats bezeichneten Arbeits-Nachweisstelle mündlich oder schriftlich entgegen genommen.

§ 4. Die Anmeldung der Arbeitssuchenden, welche persönlich und unter Beibringung des Nachweises, daß sie in der Stadt Brieg wohnen, geschehen muß, erfolgt zu derselben Zeit und an derselben Stelle.

§ 5. Diejenigen Arbeitssuchenden, welche diesen Nachweis nicht führen können, auch an der Arbeits-Nachweisstelle nicht persönlich bekannt sind, erhalten ein Bescheinigungs-Formular, mit welchem sie sich in das hiesige Polizeiamt zu begeben haben, um die Bescheinigung nachzusuchen, daß sie hierorts gemeldet sind.

§ 6. Nachdem der Wohnungs-Nachweis geführt ist, werden die Arbeitssuchenden in das Melderegister eingetragen, und wird denselben eine Karte mit ihrem Namen und der laufenden Nummer des Melderegisters ausgefertigt, mit welcher sie sich bei dem ihnen zugewiesenen Arbeitgeber zu melden und auszuweisen haben.

§ 7. Der Arbeitssuchende hat die ihm übergebene Karte zu behalten und sich bei eintretender Arbeitslosigkeit unter Vorzeigung derselben wieder zu melden.

§ 8. Die eingeschriebenen Arbeitssuchenden haben sich binnen 48 Stunden wieder zu melden, wenn sie von dem durch die Arbeits-Nachweis-Stelle bezeichneten Arbeitgeber nicht angenommen werden, widrigenfalls vorausgesetzt wird,

daß sie Arbeit erhalten haben und ihre Eintragung erlischt ist.

Es ist wünschenswert, daß die Arbeitssuchenden, so lange sie noch keine Arbeit erhalten, sich von Zeit zu Zeit an der Arbeits-Nachweis-Stelle wieder melden.

§ 9. Die Arbeitgeber werden ersucht, jede Beschwerde über zugewiesene Arbeiter bei der Arbeits-Nachweis-Stelle oder schriftlich mitzutheilen und sich zu diesem Behufe den Namen des Arbeiters und die Nummer seiner Karte zu notiren.

§ 10. Die erfolgte Zuweisung des Arbeiters an den Arbeitgeber ist in den betreffenden Registern unter Hinzufügung des Datums vorläufig mit Bleistift und demnach die Annahme des Arbeiters mit Tinte zu vermerken.

§ 11. Die Lösung ist der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter überlassen.

§ 12. Ueber die zur Eintragung in die Register und zur Empfehlung an Arbeitgeber nicht geeigneten Arbeitssuchenden wird ein besonderes Register geführt.

Brieg, 12. April 1892.

Magistrat. Heißborn.

Diese „Arbeits-Nachweis-Stelle“ ist für den Arbeiter ein Danck-Geschenk, wie es ein Schlimmeres kaum giebt. Abgesehen davon, daß die Würde des Arbeiters und der Arbeit durch die §§ 1 und 2 aufs tiefste verletzt wird, genießt der sogenannte „Arbeitgeber“ ein nicht zu unterschätzendes Recht, wenn man die §§ 3 und 4 mit einander vergleicht. Der Arbeitgeber kann schriftlich oder mündlich den Arbeiter von der Arbeits-Nachweisstelle verlangen, wogegen der Arbeiter nur persönlich sein Arbeitsgesuch vorbringen darf. Die dadurch erleichterte Lohnrücker — wozu der § 11 als höchst überflüssig erscheint — ist das unbedeutendste Uebel nicht. Der Arbeiter hingegen hat in den folgenden §§ 5, 6, 7 und 8 nur überflüssige und unnütze Formalitäten zu beobachten. (Oder sollen dieselben verhindern, daß die ländliche Bevölkerung in der Stadt Arbeit sucht? Darfste nichts nützen!) Was aber den § 9 betrifft, so ist das eine Concession, die der Magistrat dem Arbeitgeber macht, welche für sein parteiloses Verhalten wirklich bezeichnend ist. Zu verstehen ist dieser Paragraph nur, wenn man erwägt, daß die hiesigen Stadtväter meistens auch zugleich Arbeitgeber sind. Der § 12 setzt aber dieser ganzen „Instruction“ die Krone auf und zwar in einer Weise, daß auch der begriffstüchtigste Arbeitgeber und -nehmer sofort begreifen muß, wozu diese famose „Arbeits-Nachweisstelle“ gut ist. Sie ist weiter nichts, als ein Central-Bureau für die Herren Arbeitgeber, um bei Lohnrücker leichteres Spiel zu haben, um unliebsame Arbeiter sich gegenseitig bekannt zu geben, und gleichzeitig um die Klippen des Strafgesetzes herumzugleiten, welches, wie bekannt, Arbeitgeber bestraft (oder wenigstens bestrafen soll), die ihren Arbeitern Bemerkungen oder Zeichen in Arbeitszeugnisse anbringen oder anbringen lassen, die geeignet sind, die Arbeiter in ihrem Fortkommen zu hindern. Der Arbeiter aber verliert durch diese Arbeits-Nachweisstelle sein bishieriges Recht, denn für ihn gilt die so schon geringe Coalitionsfreiheit nur auf dem Papier. Ja, wenn er nicht in Allem nach der Pfeife seines Ausbeuters tanzt, verliert er durch das Institut, welches ihm Arbeit nachweisen soll, seine Arbeit, und zwar so, daß er und seine Familie so lange hungern müssen, bis er sich den Forderungen des Capitalisten vollständig unterwirft, dann aber auch nur Arbeit erhält, wenn es dem Arbeitgeber gefällt. — Dies zu vermeiden, ist nur dann möglich, wenn sich die Arbeiter aller Branchen zusammenschließen, um dem Uebermuth des Capitals energisch entgegenzutreten zu können.

Sprottau, 27. April.

Beim Graben des Grundes zum Bau eines Gebäudes in der Mühlstraße fanden vorgestern die dabei beschäftigten Arbeiter einen Topf, in welchem 61 Stück Silbermünzen enthalten waren. Dieselben sind theils österreichischen, theils polnischen Gepräges. Ihre Prägung weist auf den Anfang des 17. Jahrhunderts hin. Wahrscheinlich sind dieselben zur Zeit des dreißigjährigen Krieges hier verborgen worden.

Ratibor, 27. April.

Der Strafanstalts-aufscherer Orzechil aus Ratibor wurde heute von der Anklage eines Sittlichkeitsverbrechens von der hiesigen Strafkammer freigesprochen.

Sagan, 28. April.

3400 Mark verbrannt. In einem nahe Sagan gelegenen Dorfe mußte ein Bahnbeamter nach der Stadt. Um nun eine größere Summe, 3400 Mk., recht sorgfältig aufzubewahren, damit ja nicht Spitzbuben in den rechts-widrigen Besitz der schönen Staatspapiere gelangten, versteckte sie der Vorsichtige in dem Reinigungsloche eines Ofens, der hiesigen Winter über gar nicht geheizt worden war. Was nun den anderen Sterblichen ein besonderes Glück, wurde unserem Beamten zum Unglück. Unerwartet traf zu den Feiertagen die Schwiegermutter in seiner Abwesenheit zum Besuch ein, und, um dieser einen warmen Aufenthalt zu bieten, wurde ihr zu diesem Zwecke die Stube eingeräumt, in der der Ofen mit dem köstlichen Schatz stand, und dann tüchtig eingeschigt. Bei seiner Rückkehr fand der oben Genannte, der sehr bald nichts Gutes ahnte, nur noch die verrosteten Reste seines einstigen Vermögens vor. Glücklicherweise ist der hiesige Bankier, der die Staatspapiere früher befragt hat, noch im Besitze der Serien-Nummer derselben, so daß der Geschädigte auf dem vorgeschriebenen Wege wohl Ersatz erhalten wird.

Saabor, 28. April.

Zur Herrschaft des Unglaubens. Am 1. März brach in dem benachbarten Hammer ein Feuer aus, dem mehrere Wirtschaften zum Opfer fielen. Trotz der umfassendsten Vernehmungen, die in dieser Angelegenheit stattgefunden haben, konnte der Urheber des Feuers bis jetzt noch nicht ermittelt werden, aber eine bei dem Brande ganz unbetheiligte Einwohnerin aus Hammer wollte aus dem sogenannten „Schlüsselbrechen“, bei welchem ein Buch und ein „abgestorbener“ Schlüssel die Hauptrolle spielen, den Brandstifter schon ausfindig machen. Und siehe, das erprobte Auskunftsmittel verlagte auch diesmal nicht seine Wirkung, denn der Verdacht der Brandstiftung richtete sich gegen einen vollständig unschuldigen Zimmermann aus dem Orte. Der so Gedächte erhielt zufällig Kenntniß von dem Gerüchte und konnte sich bei einem Termine vor dem Schiedsamt zu Saabor von jedem Verdachte reinigen. Er ließ es bei einer Geldbuße von 11 Mk., die bei den ärmlichen Verhältnissen der Beleidigten schon Strafe genug ist, und einer öffentlichen Abbitte bewenden.

Grünberg, 27. April.

Wegen Unterschlagung von Münzelgeldern und Beschleissigungen wurde vorgestern der

frühere Besitzer des Hotels zum „Schwarzen Adler“, Max Horn, von der Strafkammer zu Glogau zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt. Horn betrieb früher ein Stabeisengeschäft, bis er vor etwa fünf Jahren den „Schwarzen Adler“, ein angesehenes, altes Gasthaus in Grünberg, zum Kaufpreise von 180 000 Mk. übernahm. Aus seinem früheren Geschäft nahm er etwa 80 000 Mk. Schulden mit in seinen neuen Wirkungskreis hinüber. Hierdurch und durch seine Unkenntnis bezüglich eines rationalen Hotelbetriebes, gerieth er von vornherein in arge Geldverlegenheiten, mußte namhafte Capitalien zu hohen Zinsen aufnehmen und gerieth wohl auch Wucherern in die Hände. Er selbst lebte mit seiner Familie durchaus nicht auf großem Fuße, hatte auch sonst keine kostspieligen Passionen. Als die Schuldenlast zu drücken wurde, verschwand er und stoh nach der Schweiz, stellte sich aber dann, von allen Geldmitteln entblößt, der Staatsanwaltschaft. Der Verlauf des herein-gedrohenen Concurres ergab einen Schuldenbetrag von 100 000 Mk., dem nur 80 000 Mk. Vermögensbetrag gegenüberstand, so daß die Gläubiger einen Ausfall von 70 000 Mark erlitten.

Leutnantsdorf. Die Firma Bar u. Comp. in Liegnitz hat bekanntlich seit einiger Zeit hier Wollwaaren und andere Phantasieartikel zum Weben ausgegeben. Die Löhne dafür lassen allerdings auch viel zu wünschen übrig und haben die Läder im Volksmunde den sehr bezeichnenden Namen „Hungertücher“ erhalten. Die zur Herstellung nöthigen Beschläge nehmen so viel Raum ein, daß einer eine gewöhnliche Arbeiterwohnung ausfüllt, nur mit äußerster Einschränkung läßt sich ein zweiter aufstellen. Dieselbe Firma soll aus ein Zweiggeschäft in Kattow, Ober-Schlesien, haben, und eruchen wir deshalb unsere dortigen Genossen um Mittheilung darüber, welche Preise dort für die einzelnen Artikel gezahlt werden, damit uns ein Vergleich möglich wird.

Reiffe, 28. April. „Ahal!“ Der an die hiesige Kriegsschule commandirte Hauptmann Köhler vom Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 hat sich gestern Mittag, wie die „N. Stg.“ berichtet, in seiner Wohnung durch einen Schuß ins Herz getödtet.

Kohlfurt. Zum Kohlfurter Eisenbahn-Anstalt, welches, wie den Lesern bekannt sein wird, in der Nacht vom 18. zum 19. October v. J. stattfand, und dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen, wird uns gemeldet, daß Herr v. Kardorff, der bekannte Reichstagsabgeordnete, eine Million Entschädigung für seinen Sohn, den Referendar v. Kardorff, verlangt, welcher bei dem Vorfall seinen Tod gefunden hatte. — Wir wollen gern zugeben, daß es schmerzhaft ist, wenn eines der Angehörigen durch eine solche Art und Weise ums Leben kommt, doch müssen wir über die Höhe der geforderten Summe uns wundern. Der Todte kommt sicher dadurch nicht als Außerstandener zurück, ja es macht den heimlichen Eindruck, als wenn es sich hier um etwas Geschäftliches handelt. Wie, wenn dem einzigen Sohne einer alten, armen Mutter, welcher ihre Stütze ist, dasselbe Unglück ereilte, und diese würde auch — und doch weit berechtigter — eine Million verlangen?? Da schreien wohl die aristokratischen und bürgerlichen Zeitungen Zeter und Mordio, — doch hier ist es ganz was Anderes. — Ein verunglückter Herr v. Kardorff ist eine Million, ein gewöhnlicher Mensch, so ein Arbeiter, keinen Pfennig werth. R. S.

Schweidnitz, 28. April. Ein Simpelsänger. Das „Schles. Tagebl.“ veröffentlicht folgende Warnung vor einem — seinen Lesern — in hiesigen großen und noch lieber in kleinen und allerkleinsten Geschäften, allwo die Leute noch harmloser sind, macht schon seit Jahr und Tag ein feingekleideter Herr die Runde, um kleine Darlehne von 10 Mk. aufwärts — nach oben unbegrenzt aufzunehmen. Bisher wendete er bloß den alten, nicht über all mehr recht accreditirten Leim vom vergangenen Portemonnaie an, wenn er auf den Simpelsänger ausging. Mit andern kennenswerthen Talenten zum Simpelsänger ausgestattet, hat in letzter Zeit besagter Herr seine Ruten mit einem neuen Leim bestrichen. Er hat sich jetzt einen eisernen Geldschrank beigelegt, zu dem er die Schlüssel zu verlieren täglich einige Male das Bed hat. Wenn ihm das nun grade passiert ist, so geht er in irgenden einen Laden, kauft eine Kleinigkeit, die er mit Dank schulbig bleibt und fragt nach — einem Kunsts Schlosser, der ihm den Geldschrank öffnen könne. Es wird ihm eine Adresse genannt. Aber dieser Herr hat eben in allen Städten Bed: der Schlosser ist nicht zu Hause. Er fragt nach einem zweiten; richtig: auch der zweite war nicht anzutreffen. Was ist zu thun? Geld muß der seine Herr haben; er hat gerade eine Zahlung von 60—100—200 Mk. zu leisten, und ein Mann wie er! von seiner gesellschaftlichen Stellung! — — nein, nein, das geht nicht schuldig bleiben! u. u. und der Sempel ist gefangen.

Brieg. In der Nacht vom vergangenen Freitag zu Sonnabend stieg ein Einbrecher durch ein nach dem Garten zu gehendes Fenster in die Neuhäuserstraße belegene Restau-ration des Herrn Albrecht. Er bedrohte das allein anwesende Dienstmädchen mit Erstickten und that sich dann in der größten Seelenruhe an den vorhandenen Speisen und Getränken gütlich. Hierauf begann er das, was er des Mitnehmens werth hielt, zusammenzupacken, wurde aber durch die Heimkehr des Herrn Albrecht gestört und wollte sich eben durch das Fenster entfernen. Es gelang ihm nur theilweise, da ihn ein Sanbhausen, der am Fenster lag, zu Falle brachte. Im nächsten Augenblick hatte Herr Albrecht ihn auch am Fragen. Herrn Lehrer Geisler, welcher mit Herrn Albrecht heimkam, blieb weiter nichts zu thun, als die Wächter zu requiriren, die den Einbrecher in Gewahrsam brachten. Er stellte sich heraus, daß es ein ergrauter Sünder war, der die größte Zeit seines Lebens im Zuchthause verbrachte. Derselbe ist hier unter dem Namen Vendei, genannt Günter, bekannt.

Heiligkeit der Ehe in der Bourgeoisie. Ein Pistolen-duell hat kürzlich im Grünwald unweit Paulsdorf stattgefunden. Der ehemalige Huzarenrittmeister H. war von einem reichen schlesischen Grundbesitzer S. ge-fordert worden, und der Forderer erhielt einen Streifschuß am linken Arm. Als Grund des Zweikampfes verläutet, daß H. der Frau S.; die als eine auffallende Schönheit gilt, in recht bemerklicher Weise den Hof gemacht habe. Wie ferner verläutet, ist der verzunbende S. mit seiner Gattin bald nach dem Ereigniß nach dem Süden abgedampft.

Pöfen.

Pöfen. Wie allerorts, so wandten auch die hiesigen Genossen ihr ganzes Augenmerk auf eine würdige Begehung der Maifeier. Um nun dieselbe möglichst impopular zu gestalten, verbreiteten unsere Genossen am vorigen Sonntag in allen Theilen der Stadt ein Flugblatt, welches die Bedeutung der Feiertage darlegte, in 10,000 Exemplaren. Zur Verteilung hatte sich eine ganze Anzahl namentlich der jüngeren Genossen eingefunden, welche die jedenfalls nicht leichte Arbeit mit Eifer und Pflichttreue ausführten, und der Einbruch auf die polizeiliche Einwirkung war demnach ein guter. Doch unsere Hoffnungen zum ersten Mal sollten jedoch bald gestört werden. Bereits hatten wir ein Local an der Schwaldstraße gewonnen, um dort durch eine Versammlung und anschließende Demonstrationen den Tag festlich zu begehen, als plötzlich alle Spießbürger zur Polizei rannten, um solches staatsverderberische Treiben zu verhindern. Anstatt, daß nun die Polizei diese Blicke nach Hause schicken sollte, läuft sie eiligst zu unserem Wirth und bemerkt demselben, daß sie zwar nichts verbieten könne, wohl aber werde er fernerhin in seiner Eigenschaft schwer geschädigt werden durch Concessionschwierigkeiten und was so die bekannten Polizeimittelchen alle sind. Doch dieses half noch nichts, und da der Wirth des Locals nur von einem Pächter eingeweiht ist, so drohte der Eigenthümer mit sofortiger Ermittelung. Das half! Polizei und Spießbürger haben ihren Willen, aber ob ihre Handlungswelt uns oder ihnen zum Vortheil gereicht, das wollen wir zunächst abwarten. Daß Druck Gegenstand erzeugt, scheint man hier zu Lande in den staatsverderberischen Kreisen noch nicht zu wissen, doch wartet nur, wir werden es Euch kennen lehren. Ist uns auch die Maifeier diesmal verfallen worden, so hat unter den Genossen eine kampfesreudige Stimmung Platz gegriffen, und wir werden nicht verfehlen, diese Scharte jedesmal wieder auszuwringen. Also Genossen, frisch auf zum fröhlichen Jagen!

Wahltag. Es wird immer schöner! Mit welcher Fürsorge die Kameralbehörde über die Arbeiter wacht und mit welchen Mitteln man die Bewegung niederzudrücken versucht, mögen die Leser aus Nachstehendem erfahren. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein beschloß in einer seiner Versammlungen, am 1. Mai ein Vergnügen zu veranstalten. Demzufolge hatten sich mehrere Genossen nach einem geeigneten Local umgesehen. Der Gastwirth vom „Goldenen Scepter“, Herr Stahr, gab aus dementsprechend keine Zusage. Jedoch der Wirth dankt und — die Behörde lenkt! Am Dienstag, den 19. April, wurde bei der Behörde vom Vorstand des Vereins die erforderliche Anzeige gemacht, daß am 1. Mai ein öffentliches Vereinsvergnügen, bestehend: in Antheilsdarlehen, Concert und Tanz, wozu Gäste Zutritt haben, stattfinden soll, und wurde um die Genehmigung ersucht. Am 20. April bemerkten einige Genossen, daß der Wirth vom „Scepter“, welcher aber von der polizeilichen Anmeldung unsererseits noch keine Abnung hatte, sich nach dem Rathhaus begab. Dort wurde derselbe wahrscheinlich von der Behörde derartig bearbeitet, daß er noch am 20. April dem Vorsitzenden des Vereins, dessen Adresse er gar nicht kannte, (dieselbe ist ihm folglich gegeben worden) einen eingeschriebenen Brief sandte, worin er behauptete, das Abhalten des Festes nicht, so leid es ihm thue, gestatten zu können. — Unsere späteren Erkundigungen ergaben die bereits geschilderten Beeinträchtigungen. Nun mag man wohl behördlicherseits auf die Zurückziehung unserer Gesuche gewartet haben, wir verhielten uns jedoch ruhig. Inzwischen hatte man dem Wirth am Sonntag die Regimentsmusik verweigert, so daß er schon einen Verlust zu verzeichnen hatte, indem er keinen Tanz abhalten konnte. Wahrscheinlich auf Grund unseres Schweigens erhielt der Vorsitzende unseres Vereins unter dem Datum des 26. April von der Behörde folgendes Schreiben:

Auf den Antrag vom 19. d. Mts., die Abhaltung einer öffentlichen Lustbarkeit in den Räumen des Gastwirths Stahr im „Goldenen Scepter“ am 1. Mai d. J. zu genehmigen, theilen Euer Wohlgeboren wir ergebenst mit, daß wir uns nicht in der Lage befinden, über Ihren Antrag Entscheidung zu treffen, nachdem der Gastwirth Stahr erklärt hat, daß er seine Räume nicht zur Abhaltung des Vergnügens des Arbeiterbildungsvereins hergeben wolle.

Die Polizei-Verwaltung! Unterschrift unleserlich! Einen Commentar zu vorstehender Zeichenschrift kann sich wohl ein Jeder selbst machen. Ist es aber nicht geradezu lächerlich, daß man wegen einer Handvoll Menschen, welche sich sonst allen Anordnungen, Feiertagen u. s. w. fügen müssen, alle Hebel in Bewegung setzt, um denselben ein ganz harmloses Vergnügen zu verhindern? Glaubst man damit die Arbeiterbewegung und den Socialismus zu bekämpfen? Mit solchen Mitteln gewiß nicht, damit führt man uns nur neue Anhänger zu. Merkt's Euch, Ihr Herren, und schaut rings um Euch! In allen Ländern erhebt sich das Volk, um sich einen eigenen Feiertag zu schaffen, an welchem es seinen Willen deutlich kund gibt, und welcher die Parole hat: „8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung, 8 Stunden Schlaf!“ Diese Parole, sie wird von Jahr zu Jahr lauter erschallen und das Glend und die Noth, welche Euch rings umher angrinst, sie wird Euch erzittern und erbleichen lassen! Hochmuth kommt vor dem Fall! Wir können freudig mit Audorf einstimmen:

„Von uns wird einst die Nachwelt zeugen, Schon blüht auf uns die Gegenwart!“

Vereine u. Versammlungen.

Stadtvorordneten-Versammlung vom Donnerstag, den 28. April, 4 1/2 Uhr. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden, Justizrath Freund, eröffnet. Vorlagen waren: Antrag des Stadtvorstandes: Der Magistrat solle genehmigen, den Antrag für die Verrentung des Klassenjägers im Realgymnasium am Hofinger für die Fachschule der Schmiedejungung um die Hälfte zu ermäßigen und die Gasbeleuchtung unentgeltlich zu geben. Hierzu stellt Director Dr. Fiedler den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, der Fachschulfrage näher zu treten und den von Schmidt gestellten Antrag fallen zu lassen. — Beide Anträge werden mit Majorität abgelehnt. Mit dem Kaufmann Bessentien soll ein einjähriger Vertrag

geschlossen werden wegen Errichtung und Benutzung von Anschlagszettel. Die Vorlage wird dem Ausschuß II überwiesen. — Vertrag mit der Straßenbahn-Gesellschaft. Die Verrentung soll ihre Zustimmung geben, daß der Vertrag mit obiger Gesellschaft vom 9. Juli 1883 dahin abgeändert werde, daß die Linie Centralbahnhof-Schwerstraße in der Strecke Weiße Viehich's-Höhe, Christophoriplatz — jetzt nicht mehr durch die Weidenstraße, sondern durch die Taschen- und Ohlauerstraße gehen soll. — Der Berichterstatter Schweizer stellt die Passage durch die Weidenstraße als gefährlich dar. Stadtv. Hainauer wiederholt bei dieser Gelegenheit seinen schon öfter vorgebrachten Antrag, daß die Straßenbahngesellschaft den so notwendigen 5 Minuten-Verkehr auf der Strecke Königplatz-Scheinitz einführe. Der Magistratsantrag wird angenommen, ebenso der des Stadtv. Hainauer, bis der Magistrat für Erfüllung des vom Breslauer Publikum allgemein gehegten Wunsches des 6 Minuten-Verkehrs auf genannter Strecke Sorge trage. Der Magistrat beantragt, daß zur Entwässerung der Schweiniker Vorstadt ein Hauptkanal melancani vom Sandfang hinter den Schießständen bis zum Kaiser Wilhelmplatz mit einem Regenablauf von der Siebenbürgenstraße nach der Ober an der Königsstraße und einem Zweigkanal durch die Vicoristrasse gebaut werde. Die mit 455,000 Mark veranschlagten Kosten sollen aus der neuen Anleihe entnommen werden. — Die Vorlage wird an den Bau-Ausschuß überwiesen. Jahrmärkte-Vorlage. Die Anträge sind folgende: 1. Die Colonnaden von nun an nur am Christmarkt aufstellen zu lassen. 2. Die Dauer des Christmarktes auf 8 Tage und die der gewöhnlichen Jahrmärkte auf 4 Tage zu beschränken. 3. Die Hallen und Buden nach Schluß des Novembermarktes abbrechen zu lassen. Die Anträge werden angenommen. Schluß 6 1/2 Uhr. SS

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 28. April. Geburten I. — Berufiger Chirurg, Instrumente Otto Kläbig, ev. S. — Kaufmann Richard Gudopp, ev., S. — Tapezierer Oscar Buchsch, ev., L. — Seilermeister Robert Schmidt, ev., S. — II. Koch Ernst Nöbler, kath., S. — Tischler Maximilian Scheller, kath., L. — Versicherungsbeamter Otto Stahl, ev., S. — Musiker Adolf Zwintler, ev., L. — Königlich-Preussischer Secretär Hermann Adler, ev., L. — Bahnpolizeiammer Josef Förner, kath., L. — Kutcher Johann D. Schwab, kath., S. — Handschuhmacher Ernst Schubert, ev., L. — Fleischermeister Paul Dreier, ev., S. — III. Tapezierer Oscar Raibmann, kath., S. — Bäckermeister Carl Schönfelder, ev., S. — Post-Wagenrangierer Julius Rauch, ev., L. — Arbeiter Otto Kutschka, kath., S. — Hutmacher Carl Duak, evang., L. — Tapezierer Herrmann Schneider, kath., S.

Vom 29. April. Heiraths-Ankündigungen I. Hausvater Carl Gomille, kath., Albrechtsstraße 87, und Henriette Radler, L., daselbst. — Bictualienhändler August Baumhauer ev., Schießwerderstraße 59, und Pauline Schmiady, ev., Neue-Oderstr. 8b. — Materialien-Verwaltungsgehilfe Gotthardt Greiser, ev., Kurze Gasse 64, und Agnes Fischer, kath., Schweizerstr. 9. — II. Buzer G. Reugebauer kath., Bohrauerstraße 3, und Charlotte Buisian, ev., Lojestr. 53. — III. Photograph Paul Klapper, kath., zu Löwen, und Malvine Glutz, ev., Neue Junfernstraße 24. — Schlosser Richard Werschke, ev., Blücherstraße 25, und Anna Oswald, kath., Mathiasstraße 30b. — Versicherungsbeamter Maximilian Anders, evang., Schießwerderplatz 30, und Selma Dittrich, ev., Schießwerderstraße 57.

Berichtigung. In den Heiraths-Ankündigungen vom 27. April muß es heißen: Perrückenmacher Reinhold Schöff, ev., Karuthstraße 7, und Clara Schur, ev., Karuthstr. 14.

Schließungen I. Kirchnermeister Carl Littau, ev., mit Anna Matzinsky, geb. Hillmann, evang., hier. — Hausvater Carl Schiege, ev., mit Bertha Fülle, ev., hier. — Kutcher Georg Schlich, kath., mit Augustina Kretzer, kath., hier. — Hausvater Josef Müller, kath., mit Anna Leichert, evang., hier. — Hausvater Hermann Baum, ev., mit Agnes Fröhlich, kath., hier. — II. Zimmermann Paul Fauernik, kath., mit Paul Bürger, ev., hier. — Schneidermeister Joh. Helmich, kath., mit Hedwig Grabe, evang., hier. — Maschinenbauer Adalbert Jadowial, L., mit Prokopa Strousta, L., hier. — Destillateur Robert Uberschär, evang., mit Eugen Adam, evang., hier. — Former Max Fleischauer, evang., zu Trebnitz, mit Clara Otto, evang., hier. — III. Intendantur-Bureau-Diätar Richard Frendrich, evang., mit Laura Schwengber, evang., hier. — Arbeiter Ernst Ritter, ev., mit Anna Wagner, evang., hier.

Geburten. I. Cigarrenarbeiter Adolf Matzke, ev., L. — Straßenbahn-Kutcher Heinrich Lechner, evang., S. — Stellmacher Gustav Plan, evang., L. — Schuhmachermeister Gustav Gebauer, kath., L. — Metallbrecher Carl Polomski, kath., S. — Klempner Julius Reimann, evang., S. — Zuschneider Andreas Koch, kath., S. — II. Heizer Max Albrecht, evang., L. — Arbeiter Carl Püschel, kath., L. — Schriftsetzer Hermann Polak, kath., L. — Böttcher Carl Rabich, kath., L. — Beruflicher Oswald Tilgner, ev., L. — Güterboden-Arbeiter August Jänsche, kath., S. — Reichthümer Martin Gumprecht, evang., S. — Kaufmann Moritz König, ev., S. — Schmied Josef Dittrich, kath., L. — Stellmachermeister Carl Friede, evang., L. — Buchfabrikant Oscar Wittmann, ev., S. — III. Arbeitshaus-Aufsicher Vincenz Mathea, kath., S. — Controlleur Hermann Schneider, ev., S. — Schuhmacher Wilhelm Fuchs, ev., S. — Posthilfsbote Josef Blas, kath., L. — Tischlermeister Carl Ruge, ev., S. — Tischler Carl Fiedler, kath., L. — Drechsler Paul Stephan, kath., Zwillinge (L.). — Strohhutarbeiter August Riebel, kath., L. — Former Robert Leuchner, ev., S. — Landes-Secretär Friedrich Senke, kath., L. Todesfälle I. Carl, S. des Arbeiters Adolf Witzig, 4 J. 6 M. — Arbeiterin Maria Scholz, 30 J. 3 Mon. — Gymnasiallehrer Bau Horn, 37 J. — Gemaltiger Fähermeister Carl Richter, 71 J. 6 M. — Schuhmachergeselle Carl Vogel, 22 J. 4 M. — Brennergehilfe Ernst Hannig, 17 J. 5 M. — Gärtnereifrau Maria Kiefer, geb. Gutschka, 38 J. 7 Mon. — Schneiderin Wilhelmine Baepka, 26 J. 8 M. — Kaufmann Bernhard Singer, 54 J. 9 Mon. — Graveur-

frau Marie Schuhmann, geb. Brachlow, 62 J. 7 M. — Clara, L. des Schneiders Ernst Kische, 2 M. — II. Paul, S. des Schmiedes Gustav Leple, 4 M. — Wildpretbändlers-Witwe Carol ne Leschan, geb. Heller 70 J. — Kurwaarenhändlers-Witwe Susanna Renner, geb. Kensch, 81 J. — Eisenbahn-Arbeiterin-Witwe Dorothea Peter, geb. Langner, verw. gew. Kornwein, 42 J. 6 M. — Schlosser Hermann Schenk, 23 J. 9 M. — Arbeiter August Knospe, 51 J. — Arbeiter August Meyer, 53 J. — Hedwig, L. des Bremfers Paul Kroker, 5 M. — Kaufmann Louis Joachimsohn, 57 J. — Schuhmacher Gustav Hager, 50 J. — Antonie, L. des Locomotivführers a. D. August Selde, 12 J. — Versicherungs-Beamter Carl Povel, 76 J. — Ringstr. Wittwe Claire Schabenserg, geb. Panty, verw. gew. P. eukh., 71 J. — Eisenbahn-Packmeisters Witwe Louise Gabel, geb. Günther, 53 J. — Charlotte, L. des Kaufmanns Johannes Grillmacher, 11 M. — Gertrud, L. des Arbeiters Robert Schepke, 4 M. — III. Gasarbeitersfrau Marie Biezunka, geb. Fiedach, 51 J. — Frits, S. des Zugführers Wilhelm Bähbold, 9 M. — Gerichtsf. cret. Frau Johanna Wilde, geb. Hardwig, 68 J. — Bertha, L. des Maurers Heinrich Hirschberger, 4 M. — Eisenbahn-Kondukt Hermann Kische, 58 J. — Gymnasial-Dozent a. D. Otto Simon, 70 J. — Friedrich, S. des Schlossers Otto Kling, 10 M.

Briefkasten.

Genossen, welche im Besitz der „Neuen Welt“, Jahrgang 1881, sind, werden dringend ersucht, denselben leihweise auf kurze Zeit der Redaction zu überlassen.

Eine große Anzahl von Berichten mußten des beschränkten Raumes wegen zurückgestellt werden. Es dürfte zu erwarten sein, daß höhere Bahnbeamte nach Dömitz kommen werden, um zu sehen, ob Arbeiter der Staatsbahnwerkstätten sich unter den Maidemonstranten befinden. Wir empfehlen daher Vorsicht!

Auf Wunsch zahlreicher Genossen bringen wir die Marzellaise nachstehend zum Abdruck:

Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet, Zu unsrer Fahne steht zu Haupt: Wenn auch die Lüg' uns noch umnachtet, Bald steigt der Morgen hell heraus! Ein schwerer Kampf ist's, den wir wagen, Zahllos ist unsrer Feinde Schar, Doch ob wir Flamme die Gefahr Mög' über uns zusammenschlagen, Nicht zählen wir den Feind, nicht die Gefahren all! Der kühnen Bahn nur folgen wir, Die uns geführt Bassall!

Den Feind, den wir am tiefsten hassen, Der uns umlager, schwarz und dicht, Das ist der Unverstand der Massen, Den nur des Geistes Schwert durchbricht. Ist erst dies Bollwerk überstrichen, Wer will uns dann noch widerstehn? Dann werden bald auf allen Hö'n Der wahren Freiheit Banner fliegen! Nicht zählen wir den Feind, nicht die Gefahren all! Der kühnen Bahn nur folgen wir, Die uns geführt Bassall!

Das freie Wahlrecht ist das Zeichen, In dem wir stehen; nun wohlan! Nicht predigen wir Haß den Reichen, Nun gleiches Recht für Jedermann. Die Lieb soll uns zusammenschleiten, Wir strecken aus die Bruderhand, Aus geist'ger Schmach das Vaterland, Das Volk vom Glend zu erretten! Nicht zählen wir den Feind, nicht die Gefahren all! Der kühnen Bahn nur folgen wir, Die uns geführt Bassall!

Von uns wird einst die Nachwelt zeugen, Schon blüht auf uns die Gegenwart. Frisch auf! Beginnen wir den Reigen, Ist auch der Boden rauh und hart. Schließt die Phalanx in dichten Reihen! Je höher uns umtraucht die Fluth, Je mehr mit der Begehrung Gluth Dem heil'gen Kampfe uns zu weihen! Nicht zählen wir den Feind, nicht die Gefahren a Der kühnen Bahn nur folgen wir, Die uns geführt Bassall!

Auf denn, Gefinnungskameraden! Bekräftigt heut' auf's Neu' den Bund, Daß nicht die grünen Hoffungsfaaten Geh'n vor dem Erntefest zu Grund. Ist auch der Säemann gefallen, Auf guten Boden fiel die Saat; Heil'ges Vermächniß sei sie Allen! Nicht zählen wir den Feind, nicht die Gefahren all! Der kühnen Bahn nur folgen wir, Die uns geführt Bassall!

J. Audorf jun. Briefkasten der Expedition. Neustadt OS. F. Th. Der Vertrauensmann.

Genossen und Genossinnen!

Vergeßt den Boykott nicht. Boykottiert sind: Der „Schießwerder“, der „Königsgrund“ auf der Lohestraße, der „Deutsche Kaiser“ auf der Friedrich Wilhelmstraße, Kasperle auf der Mathiasstraße, Martined auf der Fürstenstraße und Bräner auf der Gabigstraße. Alle den Boykott betreffenden Zuschriften richtet man an die Adresse: Redaction der „Volkswacht“, Wallstraße 14c. Die Boykott-Commission.

Billiger als überall.

Herren- u. Knaben-Garderobe

In nur reeller Waare.

M. Herzberg jr.

Vorzüger dieses gewähre 4% Rabatt.

empfehl der Herren-Moden-Bazar

Neue Schweißnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

M. Herzberg jr.

Vorzüger dieses gewähre 4% Rabatt.

Allgem. Kranken- und Sterbe-Kasse der deutschen Tischler u. deren Berufsgenossen (E. H. 6 Hamburg).

Das Mitglied, der Hobler Herr **Gottfried Wandlofski** ist aus dem Leben geschieden. Beerdigung: Sonntag, den 1. Mai cr. Nachmittag 4 Uhr nach Gräbchen. — Trauerhaus: Hubenstrasse 20. Die Ortsverwaltung.

Alle Tischler

versammeln sich **Sonntag, den 1. Mai** zu einem gemeinschaftlichen Ausfluge nach Oswitz im Vereinslokal der Zahlstelle des deutschen Tischler-Verbandes **Heinrichstraße 5** (Jansch Brauerei). Abmarsch: Mittags 1 1/2 Uhr.

„Club Solidarität.“

Zur **Maisfeier** **Sonntag, den 1. Mai**: Versammlungsort der Mitglieder: **Lehndamm 28, Büster's Lokal.** Abmarsch nach Oswitz: **Nachmittags 1 1/2 Uhr.** Sämtliche Mitglieder werden ersucht für eine recht zahlreiche Beteiligung zu agitieren. Der Vorstand. NB. Festzeichen u. Festschriften werden noch im Clublokal zur Verfügung stehen.

Zum 1. Mai.

Sammelplatz für Lehr- und Distrikts-Club Gleichheit. **Mittags 12 Uhr** im Gasthof „zum Raben“, Vorwerkstr. 47. Alle Mitglieder und Parteigenossen werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Verein deutscher Schuhmacher.

Sonntag, den 1. Mai cr.
Ausflug nach Oswitz.
Alle Mitglieder, sowie Kollegen, welche sich dem Verein anschließen wollen, sind hiermit freundlichst eingeladen. Abmarsch punkt 1 1/2 Uhr von **Zabel's Restaurant**, Kleine Grogengasse Nr. 15. Der Vorstand.

Achtung!

Den Parteigenossen des 36. Wahlbezirkes, welche sich an der **Maisfeier** in Oswitz beteiligen, diene zur Nachricht, daß der **Sammelplatz** **Lewaldstraße 24** im Restaurant **Garbag** ist. Abmarsch 1 1/4 Uhr.

Achtung! Steinmetzen!

Sämtliche Steinmetzen und die im Steinmetz-Gewerbe beschäftigten Arbeiter, werden aufgefordert, sich zur Teilnahme an der **Mai-Feier** **pünktlich 1 Uhr** bei **Hennig**, **Trebnitzer Platz** einzufinden.

Max Weich

Schmiedebrücke „zur silbernen 19“

1. Haus vom Nasbaum. Große Auswahl eleganter fertiger

Herren- und Knaben Garderoben

zu billigsten aber festen Preisen. Bestellungen nach Maß ohne Preis-erhöhung.

Fracks und compl. Anzüge werden billigst verliehen.

Max Weich

Schmiedebrücke „zur silbernen 19“

1. Haus vom Nasbaum. 58

Circus Benz

Breslau, Louiseplatz.
Sonabend, den 30. April,
Abends 7 1/2 Uhr:
Elite-Vorstellung
mit besonders gewähltem Progr. u. „Auf Helgoland“ oder „Ebbe und Fluth“. Große hydrologische Ausstattung: Bantomime mit Nationaltänzen von 70 Damen in Prachtkostümen u. Dampfschiffe u. 80 Fuß hohe Niesen-Fontaine
Schleifische Leib-Kürassiere u. Neu-Einlage:
Garde du Corps — Garde-Musik.
Außerdem auf vielseitigen Wunsch: **Gippologischer Congress** mit 36 der edelsten Vollblutpferden; arrang. und vorgef. von **Director Franz Benz.**
Im Reiche der Blumen, **Fantasia equestre** der Schulleiterin **Clotilde Kager.** **Fahnen-Quadrielle** ger. von 16 Damen. **Sensationelle Productionen** auf höchem Telegraphen-Dracht von **Mlle. Thersina** etc.
Sonntag, den 1. Mai:
2 große Fest-Vorstellungen um 4 u. 7 1/2 Uhr.
Nachmittag 4 Uhr: ein **Grand Ballet** (Frühlingsreigen). **Abends 7 1/2 Uhr** und **„Helgoland“.** Täglich an den Wochentagen: **Vorstellung** **Abends 7 1/2 Uhr** und **„Helgoland“.**
Wiss: Zur gefälligen Kenntniß, daß bis auf Weiteres keine Vorher-Bestellungen von Billets entgegen genommen werden können.
Franz Benz, Director.

Herr **Richard Anders** ein **donnerndes Lebehoch** zu seinem am 1. Mai stattfindenden Geburtstag.
Seine Freunde.

Künstliche Zähne und Plomben **Heilzählungen bewilligt.** 2) Schmerzloses Zahnziehen u. Reparaturen in 15 Min. Vorz. d. Inf. Preisermäß. **W. Dreger, Matthiasstraße 93** vis-a-vis der Oberthorwache.

Für Cigarrenfabrikanten!

Von unserem reichhaltigen Rohtabak-Lager offeriren: **68 Sumatra** in jeder beliebigen Farbe, glatt und getigert, v. 1,50—5,00 M. **Java-Deckblatt** ff., v. 1,30—3,00 M. **ditto-Umblatt** v. 1,05—1,20 M. **ditto-Einlage** v. 0,90—1,00 M. **Savanna-Decke, -Umblatt und -Einlage,** hochfeine Partien v. 2,00—5,00 M. **Java-Cuba** fein v. 2,00—3,00 M. **Cuba** v. 1,50—1,75 M. **Ambalema,** prächtige Qualität, v. 1,15—1,20 M. **Carmen-Umblatt,** sehr ergiebig, v. 1,00—1,25 M. **St. Felix-Brasil** in den besten Qualitäten vorhanden v. 0,80—2,20 M. **Domingo-Umblatt,** tadelloser Brand, v. 1,00—1,25 M. **Rio-Grande,** sehr zu empfehlen, v. 1,00—1,20 M. **Wäher** Deckblatt, Umblatt, und Einlage und Umblatt, garantiert guter Brand v. 0,60—1,00 M. **Akermarkter,** alte Jahrgänge in allen Sortirungen v. 0,60—0,75 M. **Grus** a 35, 40, 45, 50, 55, 60 M. sowie sämtliche übrigen Tabak zur Cigarrenfabrikation in bester Güte.

Max Kohl Nachfolger. **Summerei 26.**

Achtung!

laufen am allerbilligsten **Hamburger Lederhosen,** **Hemden, Jacken, Blousen, Unter-Beinkleider, Socken, Handschuhe, Chemisette, Cravatten** und sämtliche **Winterartikel** zu billigen, aber streng festen Preisen bei **Anton Pohl, Vorwerkstr. 20.**

Kundgebung!

Diejenigen Säger, welche an den Aufführungen betr. die **Maisfeier** theilnehmen, werden ersucht, **Sonntag, den 1. d. Mts., Mittags 12 1/2 Uhr** in den „**3 Tannen**“, **Neumarkt 8**, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand der Gesangs-Abtheilung d. 102. Arbeitervereins.

Das **Blumen- und Kränze-Geschäft** von **K. Goldman,** **Gräbchenstr. 6** empfiehlt sich den Genossen einer geneigten Beachtung.

Vorzüger dieses erhält 3% Rabatt. **Praktische Hausfrauen,** welche **Geld sparen** wollen zum Nutzen ihres Haushaltes, der heute durch die teuren Lebensmittel erschwert ist, mache von meinen noch nie dagewesenen

Gelegenheitskäufen

Gebrauch. Ich offerire engl. **Füll-Gardinen** in **Crème, weiß,** das Fenster von **1,20 M. an, Betttücher,** ohne Naht, **90 Pf., Zulett u. Züchen** 20 Pf. v. M. **Wallis, Damast, Bique** **Parabend** 25 Pf. **Große Bettdecken** 1,50 M. **Sandtücher** 15 Pf., **Lischdecken** 80 Pf., **Damenhemden** 90 Pf., **Kinderhemden** 20 Pf., **Läuserstoffe** 30 Pf., **fertige Bezüge** 3 M. Große Auswahl in **Mädchen- und Kinderkleidern,** sowie **Anaben-Anzüge** von **2 M. an, Kleiderstoffe** in den schönsten und modernsten Farben zu **spottbilligen Preisen.**

Großes Lager **10. Cachemires** von **50 Pf. bis 2 M.** Bestellungen nach Maß binnen **24 Stunden.** Besonders mache auf ein bedeutendes Lager von **Damen- und Kinderhüben** von **50 Pf. an** aufmerksam.

Max Wagner

Kupferschmiedestraße 7, nahe am **Neumarkt.**

Spazierstöcke,

Cigarrenspitzen u. Tabakpfeifen. **Rein amerikanische Rippen** à Pfd. nur **25 Pf.** bei **R. Migula,** **Sig.-Gandlg., Schmiedebrücke 11.**

Cigarren

in nur besten Qualitäten, sowie **Cigarretten** aus den renommiertesten Fabriken empfiehlt bei promptester **Bedienung** billigst **J. Knossalla,** **Lohestrasse 3.** **Filiale: Höfchenstr. 25.** **Ecke Friedrichstrasse.** **Grosses Lager von Spazierstöcken und Cigarrenspitzen.**

Von **6 Mark** an: **Stiefeln** u. **Gamaschen.** **Hanisch,** **Neumarkt Nr. 8.**

Uhren

mit vorzüglichsten **WERKEN** verkauft sehr billig **Pau Oels,** **Breslau, Freiburgerstraße Nr. 8.**

Neue Heringe

die **Mandel** 30, 40, 50, 60, 75 und 120 Pfennige **40.** **Ring 46 im Hofe.**

Cigarren!

zu äußerst billigen Preisen. **Himrod,** pro 100 St. **3,50 M.** **Sella Rosa,** " " " **3,80** **Schneidig,** " " " **4,00** empfiehlt die **Handlung** **A. Storek,** **Breslau, Schuhbrücke 58,** **Ecke Kupferschmiede-Strasse.**

Cigarren

nur gute Qualitäten in jeder Preislage, empfiehlt **Oscar Petz,** **Adalbertstraße Nr. 2,** an der **Seiffingbrücke.**

Arbeitsböfen

blane **Blousen** **Kinderkleider** **Kleiderstoffe** **Züchen und Zulett** kauft man billig bei **H. Glauer** **Friedrichstraße 51, an der Gabisstraße.**

Bandwurmer.

Sicherste Kur der Welt, 30jähr. Praxis, Honorar mäßig. **Apotheker Pätz,** **Gr. Scheitnigerstr. 28, Sprecht. 8-1 u. 8-7.**

Die Mitglieder der 26er Commission
worden ersucht
Sonntag Mittag, spätestens 1 Uhr
im
Bergkeller
zu erscheinen.

Achtung!
Alle Schloßer, Maschinenebauer und verw. Berufsgenossen
werden hierdurch eingeladen, sich Sonntag 1 Uhr im Vereinslokale
des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Barbaragasse 8 behufs Be-
theiligung an der
Maifeier
einzufinden. Abgang Punkt 1 1/2 Uhr.

Zur Maifeier
empfehle die bekannten Cravatten mit
Inscription, sowie Hüte mit Arbeiter-
Controll-Marke.
H. Menzel,
Gräbschenerstr. 19.

Arbeiter! Genossen!
Auf Theilzahlung
Schlagregulator, sowie Herren- und Damen-Remontoiruhren
für 28 Mark (gewöhnliche Preis in anderen Geschäften 36 Mark), Musik-
uhren aller Art unter zweijähriger schriftlicher Garantie.
Gold- und Silberfäden, Möbel aller Art, Herren-Garderobe
sehr billig.
Karl Michalke,
Altbücherstraße 39, parterre.
NB. Bestellungen bitte mir brieflich zu übersenden, da ich den Tag
über freis geschäftlich von zu Hause abwesend bin.

Alle Genossen, die noch Festzeiten oder
Festzeiten übrigg haben, werden
hierdurch aufgefordert, dieselben Sonntag früh
9 Uhr in der Expedition abzuliefern. Spätere
Rücklieferungen können nicht angenommen werden.

Auf zum Weltfest der Arbeit!
Alle die in der Gutbranche beschäftigten Arbeiter und
Arbeiterinnen
werden hiermit eingeladen, Sonntag, den 1. Mai, Mittags 1 Uhr,
Kupferschmiedestraße (Rother Löwe) zahlreich zu erscheinen, behufs
Ausflug nach Oswitz (Schwedenschanze).
Hoch der Achthundentag!

Fachverein der Breslauer Korkarbeiter.
Die Mitglieder werden ersucht, Sonntag, den 1. Mai,
Mittags 12 Uhr, sich pünktlich im Garten des Herrn Wanzek,
Gartenstraße, einzufinden. Abmarsch 12 1/2 Uhr.
Gäste, welche sich dem Ausfluge anschließen wollen, sind
willkommen.
Der Vorstand.

Paul Hanke
Hutmachermeister
Fredrich-Wilhelmstr. 10
nicht am Etablissement Deutscher Kaiser
empfehle zu den billigsten Preisen
Cylinder
Filz- und Strohhüte,
in den
neuesten Formen und Farben.
Filzhüte mit Arbeiter-Controll-Marke.
Reparaturen
sauber und billig.

Der Mimiker!
Ein Mimiker ist hier! — Die Jäger
beherrscht er, wie man's sah noch nie!
Es kennt ihn fast ein jedes Kind schon,
Doch nennen wir ihn noch — „De Bry!“
Ein ein'ges Mal nur war er machtlos, —
Dern wird er selbst es eingestehn, —
Er zeigte ein erstauntes Antlitz,
Als er den Preis-Courant gesehen,
Der ja in Breslau schon bekannt ist,
Der aber noch für ihn war neu!
De Bry sprach: „Goldene Vierunde-
siebzig“
Macht tolle Sachen doch! Ei! Ei!

Frühjahrs-Paletots von 9 Mt. an
elegante v. 13 Mt. an, Frühjahrs-
v. 10 Mt. an, mit Pelletine hoch-
elegant billigst, solide Herren-
Anzüge v. 10 Mark an, hochfeine
v. 15 Mt. an, blau Cheriost das
Neueste v. 16 Mt. an, Braut-An-
züge in Tuch u. Sammet von
25 Mt. an, sehr gute von 33 Mt.
an, Herren-Jaquets von 5 Mt. an,
Herren-Burkin-Rosen von 3 Mt.
an, sehr feine von 5 Mt. an, Hosen
und Westen von 6 Mt. an, modernste
von 8 Mt. an, Frack-Paletots von
3 Mt. an, Anzüge für jedes Alter
von 2.50 Mt. an.
Zeller-Brands und Anzüge.
„Goldene 74“
1. Etage, Ohlauerstr. 74, 1. Etage.

Empfehle den Genossen mein
Steinfahlen- u. Holz-Beimahl.
Hermann Nagel, Ottostr. 35.
(Beste Gruben Ober-Schlesens).
1. Mai.
Freunden und Gesinnungsgenossen
empfehle ich meine
Cigarren u. Cigaretten
in jeder Preislage bei voller Be-
dienung. Maifest-Zeichen sind da
selbst zu haben.
A. Ohla, Matthiasplatz 2.

Geschäfts-Empfehlung!
Das bisher Albrechtsstraße 13, 1. und 2. Etage, unter der Firma
Wild & Co.
betriebene Ausstattungs-Geschäft haben wir nun dem Concursverwalter erstanden und werden das-
selbe unter der Firma
Julius Ollendorff & Co.
in der gleichen Geschäftslocalitäten weiterführen. Hinreichende Mittel setzen uns in den
Stand, stets ein großes Lager in allen Artikeln zu unterhalten.
Unser festes Princip ist, stets das Beste zu sehr billigen Preisen zu liefern, auch
führen wir nur ausschließlich gute Qualitäten. Speciall machen wir noch auf unser
bedeutendes Lager in vollständigen
Möbel-Ausstattungen
sowie für einzelne Zimmer aufmerksam, worin wir vom einfachsten bis zum hochgelegentesten Genre
sehr reichhaltig sortirt sind.
Das Lager umfasst noch
Herren- und Knaben-Garderobe, Damen-Confection, fertige
Costüme, Kleiderstoffe, Bett- und Tischwäsche, Uhren, Hüte,
Schirme, Stiefel, Kinderwagen u. s. w.
Indem wir noch versichern, Alles anzubieten, um die uns beehrenden Kunden in
jeder Weise zufrieden zu stellen, bitten wir um recht zahlreichen Besuch und zeichnen
hochachtungsvoll
Julius Ollendorff & Co.
Albrechtsstr. 13, I. u. II. Etage.

Socialist. Bilder, Porträts
von Marx, Lassalle, Bebel, Liebknecht, Hasenclever etc.
Geschmackvoll gestickte Sinnsprüche in jeder Ausführung, empfiehlt allen
Genossen billigst, auch auf Theilzahlung.
Geldruckbilder
der vorzüglichsten Qualität in reichster Auswahl stets vorrätig.
Ernst Stelzer,
Kohlenstrasse 14.

Karl Nowack
Photographisches Atelier
Breslau, Lehmgrubenstr. 64
empfehle sich zur Aufnahme aller Arten Photographien.
Saubere Ausführung. Billigste Preise.
Kinder-Moment-Aufnahme.

Möbel-Tischlerei
und Lager selbst-gefertigter Möbel in allen Holzarten, Billigste Ausführung und solide Preise
empfehlen
C. Florian & E. Blase,
Tischlermeister.
Mathiaskunst 3 und Kupferschmiede-Strasse 11.

Kinderwagen
sowie sämtliche
Korbwaren
empfehle zu den denkbar billigsten
Preisen
Korbwaren-Fabrik
Paul Brischke,
56, Nikolaistraße 66 (Ecke Büttnerstraße).